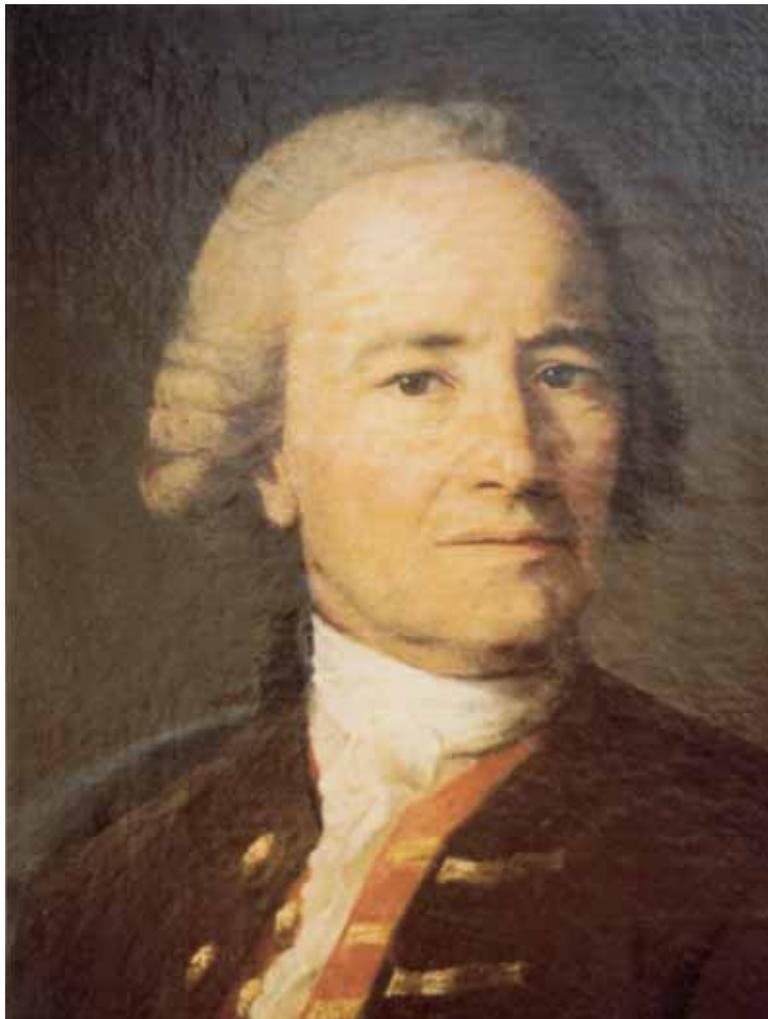


Ursula Stevens

## *Francesco Pozzi*

1704 Bruzella – 1789 Castel San Pietro  
Ein Wanderstukkateur aus dem Tessin



Ursula Stevens

***Francesco Pozzi***

1704 Bruzella – 1789 Castel San Pietro  
Ein Wanderstukkateur aus dem Tessin

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Eine lange Tradition: Tessiner Künstler im Ausland</b>	<b>7</b>
Die Anfänge der Auswanderung: Italien	7
Die Auswanderung in andere europäische Länder	11
<b>Die Familie Pozzi aus Castel San Pietro</b>	<b>15</b>
<b>Francescos Lehrjahre</b>	<b>17</b>
<b>Die Kunst der Stukkatur im Zeitalter des Rokoko</b>	<b>22</b>
Eine Chance für Stukkateure: der “modische” Stil des Rokoko	23
Rokoko als Teamarbeit	24
<b>Francesco Pozzis Arbeitsgebiet: Süddeutschland und die deutsche Schweiz</b>	<b>25</b>
Der Deutsche Orden als Auftraggeber	26
<b>Wichtigste Werke in chronologischer Reihenfolge:</b>	<b>28</b>
Altshausen	29
Mainau	32
Obermarchtal	34
Bischofszell	38
Castel San Pietro	40
Arlesheim	43
<b>Francescos Familienleben</b>	<b>47</b>
Die Nachkommen	50
<b>Anhang</b>	<b>53</b>
Stammbaum der Familie Pozzi	53
Liste der Arbeitsorte Francesco Pozzis in alphabetischer Reihenfolge	55
Literatur	69

## Vorwort

“*Ticino, Terra d’Artisti*”, so begrüßt die “Sonnenstube der Schweiz” ihre Gäste. Eigentlich müßte es heißen “Land der *ausgewanderten* Künstler”, denn die Werke, die Tessiner Architekten, Bildhauer, Stukkateure und Maler in ihrer Heimat hinterließen, sind nur ein Bruchteil dessen, was sie im Ausland geschaffen haben. Manche arbeiteten jahrelang am gleichen Ort, wie etwa *Giovan Pietro Magni* aus Castel San Pietro in Würzburg, andere wurden richtige Europabummler und zogen bis nach England, Polen oder Rußland. In Prag gab es ein ganzes Stadtviertel, wo die “Welschen”, d.h. die italienisch- und französischsprachigen Künstler wohnten. Die *Vlasska*-Straße und das *Welsche Spital*, jetzt italienisches Kulturinstitut, erinnern noch heute daran.

Dies erklärt auch die Schwierigkeit, den Lebensweg solcher Wanderkünstler zu verfolgen und ihre noch erhaltenen Werke aufzuspüren. Die Archive im Tessin geben dazu nur spärliche Auskünfte und es bedarf der Hilfe vieler Personen in anderen Ländern, um aus den verstreuten Mosaiksteinchen ein Gesamtbild zu gewinnen. Die vorliegende Publikation möchte dazu einen kleinen Beitrag leisten, wobei vorausgeschickt sei, daß sie nicht in erster Linie für Fachleute gedacht ist, sondern für all diejenigen Leser, die sich für ihre – in größere Zusammenhänge eingebettete – Lokalgeschichte interessieren.

## Eine lange Tradition: Tessiner Künstler im Ausland

Da Francesco Pozzi zur großen Schar von Architekten und Künstlern gehört, die fern der Heimat ihren Lebensunterhalt verdienen, wollen wir zuerst einen kurzen Blick auf das “Phänomen” der Auswanderung werfen.

Die lange Tradition der “Bauleute” aus dem südlichen Tessin und den angrenzenden lombardischen Gebieten beginnt mit einem wichtigen Ereignis im Jahre 643. Damals erließ der langobardische König Rothari ein Edikt mit einer Reihe von Gesetzen zum Schutz von Bauarbeitern. Zum Beispiel wurde ihnen erlaubt, sich gegen unfaire Behandlung oder schlechte Entlohnung rechtlich zur Wehr zu setzen und gegenüber dem Arbeitgeber als “Korporation”, aufzutreten. Übrigens entwickelten sich später aus diesen Korporationen “freier Maurermeister”, unabhängig vom eigentlichen Handwerk, die Freimaurerlogen.

Warum entstand ein solches Edikt gerade hier? Das oberitalienische Seengebiet war bereits seit römischer Zeit für seine dauerhaften Baumaterialien bekannt: Granit von den Ausläufern der Alpen und verschiedene Marmorsorten, wie etwa der vielfarbige Marmor, der noch heute in Arzo unweit von Mendrisio abgebaut wird. Als sich die Langobarden, von Norden kommend, im 6. Jahrhundert hier niederließen und Pavia zu ihrer Hauptstadt machten, schätzten sie die Möglichkeit, feste Siedlungen anzulegen. Der Dorfteil *Corteglia* (lat. *corte regia* = königlicher Hof) in Castel San Pietro war eine solche Niederlassung, ebenso der Dorfteil *Obino*, wo bereits im 8. Jahrhundert die erste Kirche entstand.

### Die Anfänge der Auswanderung: Italien

Dieser für die damalige Zeit einzigartige Schutz einer ganzen Berufsgruppe führte dazu, daß viele junge Männer aus den landwirtschaftlichen Gebieten dorthin abwanderten, wo größere Bauprojekte im Gang waren, etwa in Mailand, Pavia und Genua. Vom 9. bis 12. Jahrhundert wurden sie summarisch als “Magistri Co(m)macini” (vom lat. *magistri cum machinis* = Bauarbeiter mit Gerüsten) bezeichnet. Danach tauchen Herkunftsbezeichnungen auf, wie “Magistri Antelami” (lat. *antelamus* = Val d’Intelvi, das direkt ans Mendrisiotto angrenzende Gebiet am Comersee), oder “Magistri Campionesi” aus der Gegend rund um das heutige Campione am Luganersee.



Ab etwa 1350 veranlaßte die intensive Bautätigkeit in Genua, Florenz, Venedig und Rom ganze Familien, ihren Lebensunterhalt außerhalb ihrer Heimat zu suchen. So finden wir in Genua die Familien *Solari* aus Carona südlich von Lugano und *Cantoni* aus Cabbio im Muggiotal; in Venedig die Familien *Longhena* aus Maroggia und *Salvi* aus Melide; und in Rom zahlreiche *Castelli* aus Bissone und *Fontana* aus Melide. Besonders in Rom nahm die Zahl der Tessiner Bauleute im 15. und 16. Jahrhundert explosionsartig zu, vor allem auch deshalb, weil herausragende Architekten dort tätig waren: *Carlo Maderno* aus Capolago, der auch die Fassade der Peterskirche schuf, *Francesco Castelli*, genannt *Borromini* aus Bissone mit seinen innovativen Lösungen für harmonische, lichtdurchflutete Räume, und *Domenico Fontana* aus Melide, der das mittelalterliche Rom mit seinen engen, dunklen Gassen in eine moderne Stadt mit großzügigen Plätzen und hellen, breiten Straßen verwandelte. All diese Architekten wiederum benötigten zur Dekoration von Palästen und Kirchen Bildhauer, Maler und Stukkateure, die sie vorzugsweise aus ihrem Bekanntenkreis rekrutierten.

Allein aus dem kleinen Dorf Castel San Pietro, das damals 600 Einwohner zählte, waren zwischen 1500-1650 sieben *Fontana*, neun *Pozzi* und fünfzehn *Carabelli* in Rom anzutreffen! Im Brief eines *Oldelli* aus Meride aus dem Jahre 1703 heißt es:

*“Ella è una Città che li sciochi si raffinano, in soma qua è dove s’apre il spirito.”*  
*“Es ist eine Stadt, wo man sich weiterbildet, kurzum, wo der Geist sich öffnet.”*  
(Zit. bei G. Martinola: *Le Maestranze d’arte del Mendrisiotto in Italia nei secoli XVI-XVIII*, 1964, S. IX).

Und weiter sagt Giuseppe Martinola:

*“Non sono un contabile e non pretendo alla precisione, ma se ho ben fatto il conto, questo registro documenta quasi 320 famiglie artigianali, circa 2000 mastri formicolanti in Italia per un periodo di due secoli e mezzo, tutti della stessa regione, certamente bellissima, ma infine grande come il fazzolettone di un vecchio curato di campagna.”*

*“Ich bin kein Buchhalter, aber wenn ich recht gezählt habe, dokumentiert dieses Register fast 320 im Bauhandwerk tätige Familien, ca. 2000 Bauleute, von denen es während zweieinhalb Jahrhunderten in Italien wimmelte, alle aus dem gleichen Gebiet, das sicher wunderschön ist, aber doch nicht größer als das Riesenschnupftuch eines alten Dorfpfarrers.”*

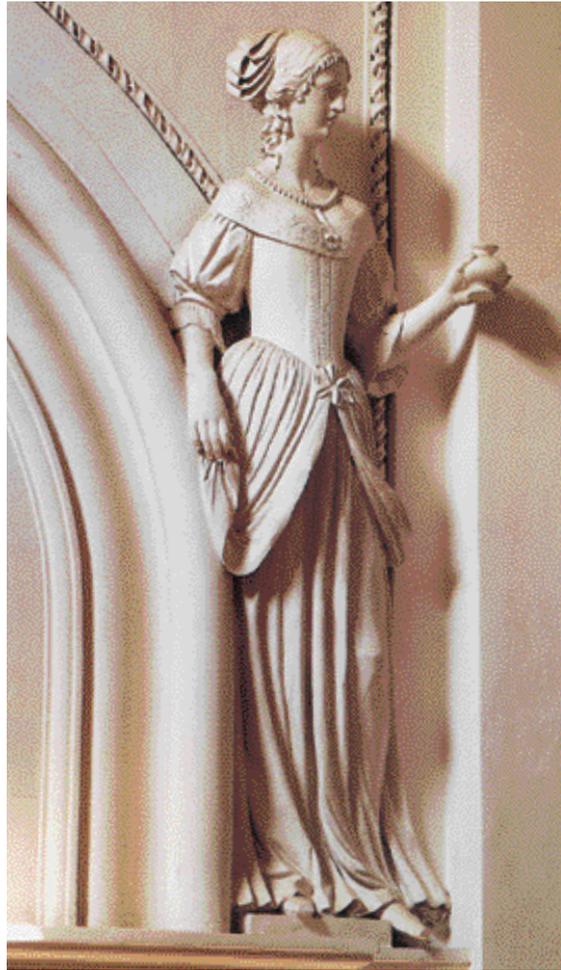


Kirche Santa Maria della Salute, Venedig  
Architekt: Baldassare Longhena (1596-1682) aus Maroggia

## Die Auswanderung in andere europäische Länder

Die Situation änderte sich, als ab 1520 die Habsburger die Lombardei besetzten und 1527 die Truppen Kaiser Karls V. Rom plünderten. Die Bautätigkeit in den meisten italienischen Städten verlangsamte sich und nicht alle fanden mehr Arbeit. Man mußte sich also anderswo umsehen. Viele wanderten nach Osteuropa aus, wo vor allem Festungsingenieure benötigt wurden: Polen, Litauen, Böhmen, Kroatien. Zum Beispiel waren am Bau der Prager Burg zahlreiche *Bossi, Agustoni* und viele andere aus dem Valle di Muggio beteiligt.

Doch bald eröffneten sich neue Arbeitsmöglichkeiten: nördlich der Alpen ging der 30-jährige Krieg zu Ende, weite Teile Europas lagen in Schutt und Asche. Nach dem Westfälischen Frieden im Jahre 1648 begann eine Phase intensiven Wiederaufbaus. Die beiden großen Monarchien Frankreich und Österreich sowie die vielen kleineren Königreiche und Fürstentümer des Deutschen Reiches – es gab deren mehr als 200 – machten sich an die Planung repräsentativer Bauten. Das Startsignal gab der französische König Ludwig XIV., der zwischen 1660 und 1680 das Schloß von Versailles zu einem Palast erweiterte, der zum Vorbild für viele europäische Residenzen wurde. Zugleich läutete er eine neue Stilepoche ein: das Rokoko mit seinen leichten, geschwungenen, verspielten Formen. Doch nicht nur weltliche Herrscher hatten Aufträge zu vergeben, sondern auch kirchliche. Der eben beendete Religionskrieg in Europa mündete in die Garantie der freien Religionswahl, sodaß jetzt Katholiken und Reformierte gleichermaßen am Bau neuer Gotteshäuser interessiert waren.



---

Hl. Maria Magdalena in der Kirche St. Peter und Paul, Vilnius, Litauen  
Bildhauer: Giovan Pietro Pertti (1648-1714) aus Muggio

So ist es nicht verwunderlich, daß der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften enorm anstieg. Im katholischen Süddeutschland und in Österreich suchte man in erster Linie Leute, die ihre Kenntnisse in Italien erworben hatten, aber trotzdem bereit waren, auch den modischen französischen Stil zu erlernen. Wegen der relativen geographischen Nähe nahmen viele Bauleute und Künstler aus dem heutigen Tessin, dem italienischen Teil Graubündens und dem Val d'Intelvi diese neuen Arbeitsmöglichkeiten wahr. Es kam zu einem Auswanderungsstrom, insbesondere in die Gebiete des heutigen Österreich, Deutschland, Polen, Tschechien, England und Dänemark, der bis etwa 1800 anhielt. Die Familie Pozzi spielte auf dieser Bühne eine nicht unbedeutende Rolle.



Vormundschaftsbehörde, Moskau. Architekt: Domenico Gilardi (1785-1845) aus Montagnola  
Das Gebäude existiert noch in der Soljanka-Strasse, unweit des Kreml

Ein weiterer Anziehungspunkt wurde ab 1700 Rußland, wo Zaren wie Peter der Große und Katharina II. den "italienischen Stil" bevorzugten. Der Hof und die Adligen ließen immer elegantere Paläste und Sommerresidenzen errichten, aber auch öffentliche Gebäude wie Spitäler, Theater und Museen. Es waren vor allem Architekten aus dem Malcantone, die am Bau der neuen Hauptstadt St. Petersburg und am Wiederaufbau Moskaus nach den Zerstörungen durch die napoleonischen Truppen und dem Brand von 1812 mitwirkten. Ein beredtes Zeugnis davon geben die Ausstellungen *Le maestranze artistiche malcantonesi in Russia dal XVII al XX secolo*, Curio 1994, und *Dal mito al progetto. La cultura architettonica dei maestri italiani e ticinesi nella Russia neoclassica*, Mendrisio 2004.

Daneben machten sich in Rußland zahlreiche andere Künstler aus dem Tessin einen Namen, etwa der Maler *Pietro Rotari* (1707-1762) aus Maroggia, von dem im Schloß Peterhof bei St. Petersburg 368 Frauenporträts hängen. Ferner aus Castel San Pietro: der Stukkateur *Antonio Bernasconi*, der zahlreiche Paläste in und um St. Petersburg schmückte, der Architekt *Giambattista Pettondi* und, als letzter, der Hofarchitekt *Luigi Fontana*, der 35 Jahre lang in St. Petersburg tätig war. Er starb 1894 und hinterließ in seinem Heimatdorf die wunderschöne "Villa Buenos Aires", die leider 1969 abgerissen wurde. Sein Grab befindet sich in der ersten Kapelle rechts vom Eingang des von ihm entworfenen Friedhofs.



Villa Buenos Aires, Castel San Pietro, erbaut 1890 von Luigi Fontana

## Die Familie Pozzi aus Castel San Pietro

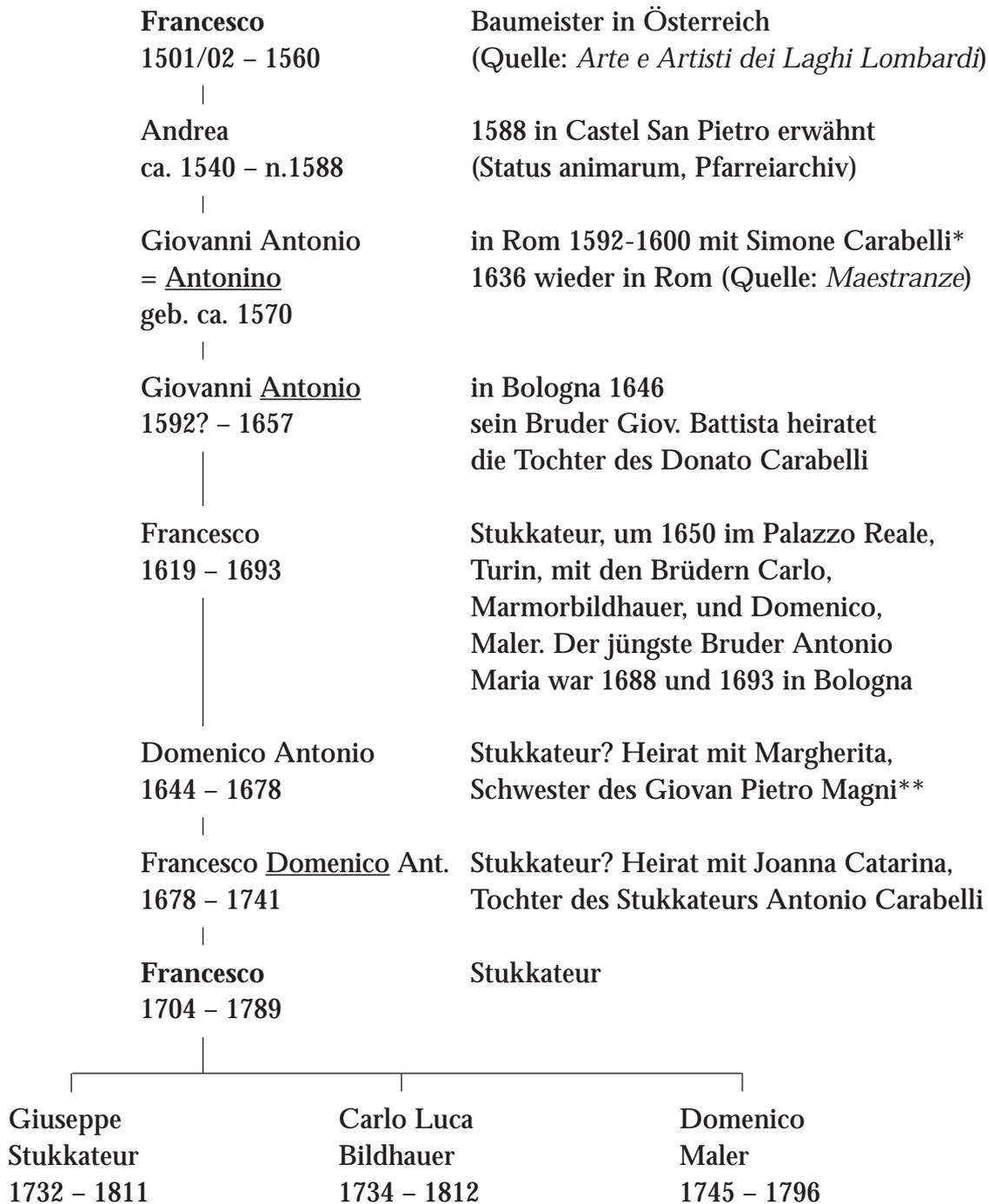
Als erstem schriftlich dokumentierten "Auswanderer" begegnen wir

Francesco Pozzi  
1501/02 – 1560

Er war Baumeister, genauer gesagt, er baute Festungen in Böhmen und Mähren, der heutigen Tschechischen Republik. Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 drangen die Türken weiter nach Westen vor, nach Griechenland, Rumänien und Bulgarien, bis sie 1683 sogar Wien bedrohten. Aus Furcht, überrannt zu werden, begannen zahlreiche Städte entlang den wichtigsten Verkehrswegen, sich mit Mauern und Festungsanlagen zu schützen.

1538 trat Francesco Pozzi in den Dienst Kaiser Ferdinands I., wohnte 1554 in Wien und war verheiratet. 1548-56 unternahm er zahlreiche Dienstreisen, u.a. 1555 nach Prag und Tyrnau (heute Trnava unweit von Bratislava). In Wien arbeitete er an den Befestigungsbauten und an der Hofburg. 1556 wurde er sogar geadelt! Am 18.5.1560 erhält "weiland unsers gewesenen paumaisters Franciscen de Poczo gelassne Wittib" eine jährliche Rente. (Zit.aus: *Arte e Artisti dei Laghi Lombardi*. Ob es sich tatsächlich um Francesco Pozzi aus Castel San Pietro handelt, müßte noch zweifelsfrei abgeklärt werden). Zu erwähnen ist, daß zusammen mit Francesco und seinen Brüdern viele Tessiner und Lombarden in Wien waren, darunter Mitglieder der Familien *Albricci* aus Chiasso und *Aostalli* aus Sala Capriasca bei Lugano sowie einiger Familien aus dem Val d'Intelvi, zum Beispiel die *Spazzi* und *Ferrabosco*.

In den Kirchenbüchern sind die Pozzi bis ca. 1800 als *Put(h)eus* oder *de Put(h)eis* eingetragen (vom lat. *puteus* = Brunnen, it. *pozzo*). Hingegen werden diejenigen von Coldrerio meist als *del* oder *dal Poz(z)o* bezeichnet. Hier sei nur der Stammbaum in direkter Linie skizziert:



\* Künstlerfamilie Carabelli aus dem Dorfteil Obino, Castel San Pietro

\*\* Giovan Pietro Magni (1655 Bruzella – 1723 Castel San Pietro), Stukkateur  
in Deutschland

Vgl. auch den Stammbaum im Anhang

## Francescos Lehrjahre

Gleich zu Anfang sei gesagt, daß Francesco gar nicht in Castel San Pietro geboren wurde, sondern im Valle di Muggio! Mögen es die Einwohner von Bruzella verzeihen, daß in der kunsthistorischen Fachliteratur immer von "I Pozzi di Castel San Pietro" die Rede ist. Aber erst vor einigen Jahren stellte sich heraus, daß dieser Zweig der Familie im Zeitraum von 1644-1750 in Bruzella ansässig war und erst dann wieder nach Castel San Pietro zurückkehrte.

---

1704 Anno Dñi. Millesimo septemcentesimo quarto, die undecima Mensis  
Francise Februarij. Ego Pbr. Petrus Martij. Baruccus huius Ecclesie  
-us- s. Syn Bruzelle baptizavi infantem die ipso natum ex Dominico  
Antonius Antonio filio q. Dominici Antonij de Puteis Bruzelle, et Joanna  
Catarina filia q. Antonij Carabelli Obino ex Parochia s. Eusebii de  
Castro s. Petri, Coniugib. ex hac Parochia s. Syn Bruzelle. Cui im  
positionem fuit nomen Francisci Antonij. Patini vero fuerunt  
Giovanni Battista filius q. Antonij de Puteis Castro s. Petri, et Margarita  
filia Dominici de Magnis Bruzelle

---

Archivio Diocesano, Lugano

"Im Jahr des Herrn 1704, am 11. Februar, taufte ich, Presbyter Pietro Martire Barucci, Pfarrer der St. Sirius-Kirche in Bruzella, den gleichen Tages geborenen Sohn des Domenico Antonio, Sohn des verstorbenen Domenico Antonio de Puteis aus Bruzella und der Joanna Catarina, Tochter des verstorbenen Antonio Carabelli aus Obino, Pfarrei St. Eusebio, Castel San Pietro, Eheleute aus der Pfarrei St. Sirius in Bruzella. Er erhielt den Namen Francesco Antonio. Taufpaten waren Giovanni Battista, Sohn des verstorbenen Antonio de Puteis aus Castel San Pietro, und Margarita, Tochter des Domenico de Magnis aus Bruzella."

Zu den Taufpaten ist zu erwähnen, daß Giovanni Battista Pozzi (1681–1748) ein Cousin zweiten Grades und Maler im Piemont war. Margarita Magni war eine Nichte des Giovan Pietro Magni, Stukkateur in Würzburg.



Bruzella, Valle di Muggio

Bruzella zählt heute 180 Einwohner und liegt malerisch am Ausläufer des Monte Bisbino, 10 km nördlich von Chiasso. Man kann sich gut vorstellen, daß die bescheidenen Bauernhöfe mit Schafen, Ziegen und Hühnern keine Zukunftsperspektiven boten und die jungen Männer jede Gelegenheit ergriffen, die sich ihnen zur Ausbildung und zum Broterwerb bot, und sei es in fremden Ländern. Als Francesco 1704 zur Welt kam, hatte Bruzella und die umliegenden Dörfer bereits eine lange Liste von Auswanderern vorzuweisen. Besonders viele waren in Böhmen und seiner Hauptstadt Prag als Maurer tätig, wo seit 1650, nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges, eine rege Bautätigkeit herrschte.

Da es im Tessin bis 1831 keine öffentliche Schule gab und die Kunstakademie Brera in Mailand erst 1775 gegründet wurde, erlernte Francesco wie alle anderen Buben Schreiben und Rechnen im Familienkreis und beim Dorfpfarrer, um dann wie üblich mit etwa 12 Jahren eine fünfjährige Lehre zu beginnen. In seinem Fall fiel die Wahl wohl ganz natürlich auf die Werkstatt eines Stukkateurs, da gleich drei Verwandte diesen Beruf ausübten: sein Großvater Antonio Carabelli (1648-1694), sein Onkel Giovan Albino Carabelli (1692-1766), und sein Großonkel Giovan Pietro Magni (1655-1723). Es könnte gut sein, daß letzterer die Ausbildung des kleinen Francesco in die Hand nahm, denn er war seit ca. 1716 nach über 20-jähriger Tätigkeit im Raum Bayreuth – Bamberg – Würzburg zurück und “in Pension”. In dem Haus, das er um 1690 in Castel San Pietro gebaut hatte, sind noch schöne Stukkaturen von ihm erhalten (heute Casa Cassina und Casa Gabaglio). Leider wurde eines seiner Hauptwerke, die Stukkaturen und Statuen im Würzburger Kiliansdom, im zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört.



Würzburg, Dom

Ganz in der Nähe von Magnis Haus, in der Pfarrkirche Sant'Eusebio, konnte Francesco auch gleich berühmte Vorbilder studieren: in der Kreuzigungskapelle die lebensgroßen Figuren von *Giovan Battista Barberini* (1625–1691) aus dem Val d'Intelvi, und in der Marienkapelle die Statuen von *Agostino Silva* (1628–1706) aus Morbio Inferiore.



Agostino Silva: Hl. Joachim am Marienaltar der Pfarrkirche in Castel San Pietro (ca. 1688)



Giovan Battista Barberini: Engel am Kreuzigungsaltar der Pfarrkirche in Castel San Pietro (1689)

Wo Francesco sich in den Jahren nach der Lehrzeit, also ab dem 17. Lebensjahr zwischen 1721 und 1729 aufgehalten hat, ist bisher nicht eindeutig geklärt. Eine Möglichkeit wäre die Werkstatt des *Giovan Battista Clerici* (1673-1736) aus Meride, der um 1700 mit Magni in Bamberg und Würzburg gearbeitet hatte und von 1721-1725 im Mannheimer Schloß stuckierte. Anschließend war er 1726 im Schloß Schwetzingen (u.a. mit *Gaspare Mola* aus Coldrerio und *Alfonso Oldelli* aus Meride, der übrigens im gleichen Jahr Teresa Appiani aus Porto Ceresio heiratete). Im Februar 1727 betraute ihn das Kloster St. Peter im Schwarzwald mit der Ausstuckierung der neuen Kirche und dem Bau "aller darein khommenden altären" zum Preis von 3900 fl. [Rheinische Gulden], wobei Clerici als Generalunternehmer fungierte. Mit ihm arbeiteten sein Sohn *Giuseppe Maria Clerici* (1701-1761), ein gewisser "Francesco" sowie *Giovan Antonio Oldelli* (1691- n.1758, der ältere Bruder des erwähnten Alfonso). Die Arbeiten wurden im Dezember 1729 abgeschlossen. (H.-O. Mühleisen: *St. Peter im Schwarzwald*)

In einem Brief Clericis von 1730 heißt es, er selbst sei nach Mannheim zurückgekehrt, wo es sehr viel Arbeit gebe; Herr Pozzi aber habe gesagt, er könne nicht kommen. Diese Nachricht würde mit der Tatsache übereinstimmen, daß Francesco Pozzi 1729 erstmals in der Literatur erwähnt wird, nämlich als Stukkateur im Dienste des Architekten *Johann Caspar Bagnato*, von dem später noch öfters die Rede sein wird. Denn es war für beide der Beginn einer fruchtbaren und freundschaftlichen Zusammenarbeit, die fast drei Jahrzehnte, bis zum Tod Bagnatos im Jahre 1757, andauern sollte.

Auf eine erste Stelle bei Clerici in Mannheim würde – neben der stilistischen Ähnlichkeit – auch die Tatsache hindeuten, daß Francesco mit dessen fast gleichaltrigem Sohn *Giuseppe Maria Clerici* in Kontakt blieb und ihn zur Mitarbeit auf der Insel Mainau heranzog. Und ferner, daß Francescos ältester Sohn *Giuseppe* später Hofstukkateur in Mannheim wurde. Für den Aufenthalt in St. Peter im Schwarzwald würde zudem sprechen, daß Francesco dort Gelegenheit gehabt hätte, den Maler Spiegler und den Bildhauer Feichtmayr kennenzulernen, mit denen er dann in Mainau und Merdingen wieder zusammenarbeitete.

## Die Kunst der Stukkatur im Zeitalter des Rokoko

Wie war es möglich, daß ab etwa 1650 plötzlich so viele “Spezialisten” für Stuckplastik auftauchen? Ja man spricht gar vom “Phänomen” der “stuccatori dei laghi lombardi”, denn es waren tatsächlich Hunderte, die diese Kunst erlernten und nach Norden ausschwärmten. Wie bei den meisten Auswanderungswellen hatte es mit dem Markt zu tun, mit Angebot und Nachfrage. Letztere war, wie wir gleich sehen werden, enorm.

Doch zuerst ein Wort zum Stuck selbst. Was ist das für ein Material und wie kann man es bearbeiten? Wenn wir einen Blick auf die erwähnten Stuckstatuen in der Pfarrkirche von Castel San Pietro werfen, oder auf die gedrehten Säulen am Marienaltar, so erhalten wir ein Gefühl für die Formbarkeit dieses Materials. Hergestellt wird es aus Gips, Kalk, Marmorpulver und gewaschenem Quarzsand, die je nach Bedarf in verschiedenen Mengenverhältnissen gemischt und mit Wasser, Leim, Mandelöl, manchmal auch Wein zu einem Brei gerührt werden. In Einsiedeln z.B. verarbeiteten die Stukkateure 57 Eimer Wein, um die Trocknung zu verlangsamen! Die feuchte Masse wird unter Verwendung von Gipskellen, Spachteln, Modellierhölzern oder direkt mit der Hand rasch verarbeitet und trocknet in den warmen Monaten an der Luft. Im Winter allerdings dauerte das Trocknen zu lange, ein Grund für die Stukkateure, von November bis Februar Ferien zu machen und ihre Familien in der Heimat zu besuchen. Zur Begrüßung fand Ende November – und findet noch heute – in Castel San Pietro das Volksfest “Sagra del Sassello” statt, bei dem es den ledigen jungen Männern erlaubt war, einer möglichen Braut ein Steinchen zuzuwerfen.

Die Technik eignet sich für kleine bis mittelgroße Figuren – oft über einem Stützrahmen aus Metall oder Holz –, für Reliefs, Ornamente aller Art wie Kartuschen, Weinranken oder Muscheln, für die Umrahmung von Gemälden und die Dekoration von Decken. Sie ist relativ billig, vielseitig variierbar und läßt Raum für spielerische Phantasie, die gelegentlich auch überborden und in ein Übermaß an Putten oder Schnörkeln ausarten kann.

## Eine Chance für Stukkateure: der “modische” Stil des Rokoko

Wie aus den Abbildungen ersichtlich, unterscheidet sich der Kunstgeschmack in der Zeit von 1650 bis 1800 wesentlich von demjenigen der Renaissance oder des Hochbarock. In der Architektur ging es nicht mehr darum, möglichst eindrucksvolle, man könnte fast sagen pompöse Gebäude von gewaltigen Ausmaßen zu errichten, wie sie in Rom dominierten, sondern man versuchte, zum menschlichen Maß zurückzukehren. Nicht Ehrfurcht und Staunen sollte der Betrachter empfinden, sondern ein Gefühl von Geborgenheit, Wärme und Harmonie, von Leichtigkeit und Lebensfreude. Vor allem in den kleineren Städten und auf dem Land ging die Tendenz zu intimeren Kirchen und “wohnlichen” Privathäusern. Das gleiche galt für das gesellschaftliche Leben, wo Vergnügungen im ausgewählten Kreis populär wurden, wie etwa Kammermusik oder Plaudereien in den “Salons”.

---



---

Rocaille

Wenn also in der Renaissance und im Barock die “grandiose” Architektur und Skulptur vorherrschten und wir diese Zeit mit den Namen berühmter Architekten wie Bramante, Brunelleschi oder Borromini verbinden, oder mit Bildhauern wie Michelangelo und Bernini, so zählt im Rokoko der Gesamteindruck eines Innenraums. Zu diesem Zweck werden auch neue Elemente eingeführt, die bisher wenig Beachtung gefunden hatten: Holz für Skulpturen, Kanzeln und Orgeln, Marmorstuck für kleinere Statuen und Ornamente, weiß verputzte Wände,

farbenfrohe Decken- oder Wandgemälde mit Stuckrahmen. Die Formen sind weich, rund, fließend ("Rokoko" vom französ. *rocaille* = Muschelschale), es gibt keine scharfen Kanten oder Übergänge zwischen Architektur und Dekoration.

Ab 1700 wurden auch Musterbücher für solche Verzierungen publiziert, insbesondere von den Zeichnern am französischen Hof Jean Bérain und Pierre Le Pautre. Auch der in Deutschland tätige *Carlo Maria Pozzi*, ein 1676 in Lugano geborener Verwandter, hatte Beispiele reich geschmückter Innenräume veröffentlicht (*Artis Sculptoriae paradigmata*, Fulda 1708).

### **Rokoko als Teamarbeit**

Um einen solch einheitlichen Gesamteindruck von Architektur, Malerei und Plastik zu erzielen, war es unerlässlich, daß die einzelnen "Spezialisten" Hand in Hand arbeiteten, was wir heute Teamwork nennen würden. Und da hatten die Tessiner Künstler einen großen Vorteil gegenüber den Einheimischen: sie waren es gewohnt, im Familienverband, mit Leuten aus der gleichen Gegend oder mit Freunden zu arbeiten. Und sie brachten die Vielfalt der Spezialisierung mit: Marmorschneider, Bildhauer, Figurenmaler, Holzschnitzer, Goldschmiede, Zeichner von Ornamenten, Stukkateure, kurz alle Berufe vom Maurerlehrling bis zum Baumeister, der die Koordination und die Verantwortung für das Endresultat übernahm.

Die "Welschen", wie die italienisch-sprechenden Künstler im Volksmund hießen, nahmen in der Kunst der Stukkatur fast eine Monopolstellung ein. Die einzige ernsthafte "Konkurrenz" waren die Vorarlberger und Wessobrunner Stukkateure, so genannt nach dem Kloster Wessobrunn im bayerischen Landkreis Weilheim, mit so berühmten Meistern wie Michael Schmuzer, Johann Michael Feichtmayr und Johann Baptist Zimmermann. Ihr Tätigkeitsfeld blieb jedoch mehrheitlich auf Vorarlberg und Bayern beschränkt, wo sie ihren festen Wohnsitz hatten, während die "Welschen" mobil waren und sich daher in verschiedenen Ländern und über viele Generationen im "business" halten konnten. Das Ende kam vielleicht nicht unerwartet um 1770, als der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph, ganz im Sinne der Aufklärung, die Weisung erteilte, auf "alle lächerlichen Zierate an Altären, Kanzeln und Bildnissen, an Bildstöcken und Grabmälern" zu verzichten.

## Francesco Pozzis Arbeitsgebiet: Süddeutschland und die deutsche Schweiz

1729 wird Francesco Pozzi und sein Stukkatorenteam erstmals in der Literatur erwähnt. Er begann seine Laufbahn in Altshausen, im Dienst des Baumeisters Johann Caspar Bagnato, mit dem er bis zu dessen Tod im Jahre 1757 zusammenarbeiten sollte. An Aufträgen mangelte es diesem vielseitigen Architekten nicht, denn er

---



---

Johann Caspar Bagnato (1696-1757)

hatte einen reichen und einflußreichen Patron: den Deutschen Orden, für dessen hochrangige Mitglieder aus Adel und Geistlichkeit er Residenzen, Klöster und Kirchen entwarf.

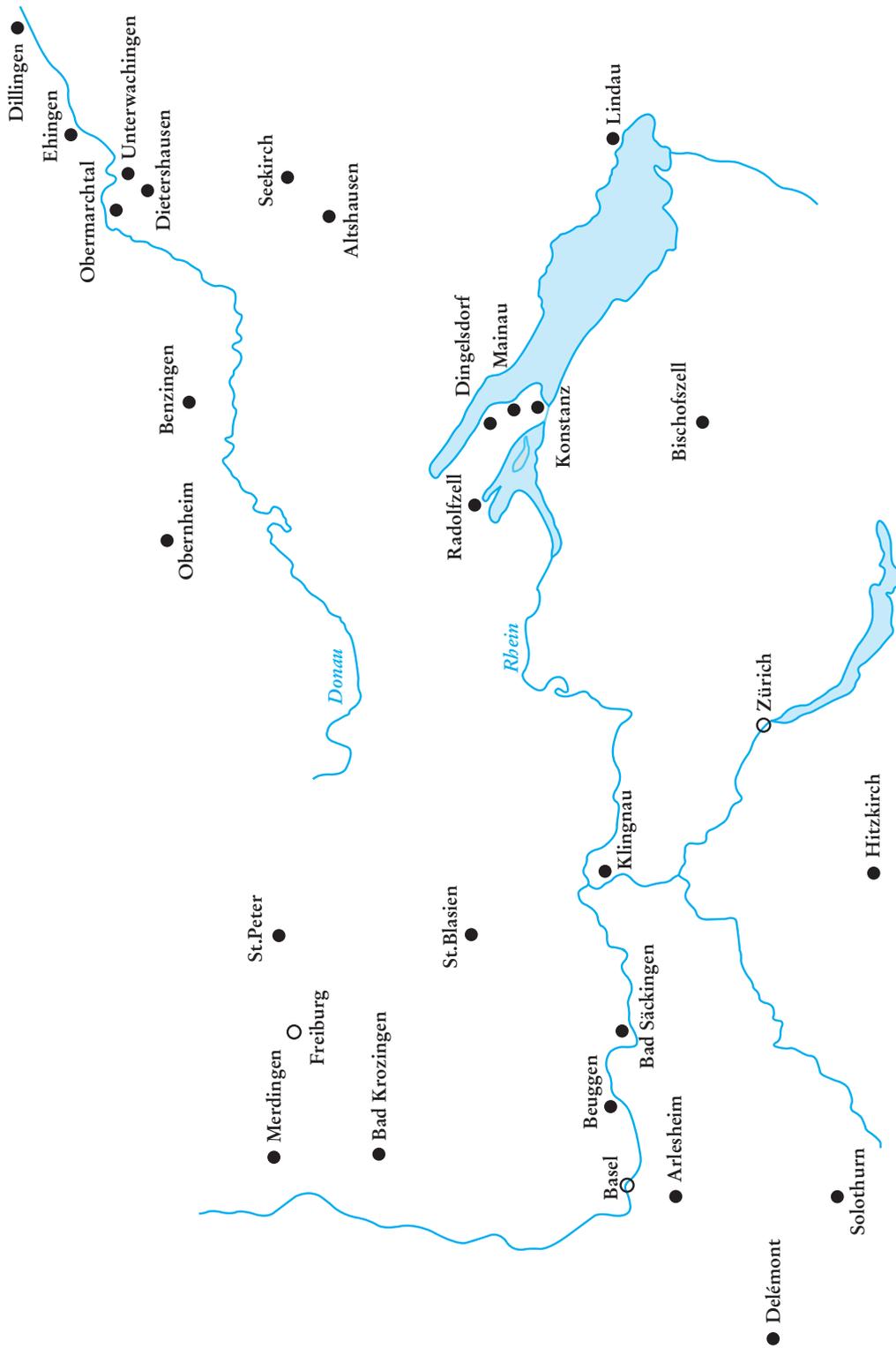
Die süddeutschen Fürstentümer waren vorwiegend katholisch, und so war es für die in der italienisch-katholischen Tradition aufgewachsenen Tessiner Künstler relativ leicht, die Wünsche der Auftraggeber zu verstehen und ihnen entgegen zu kommen. Die Art der Darstellung von Szenen aus der Bibel oder von Heiligen war ihnen vertraut, und dank den erwähnten Publikationen über plastischen Schmuck und Ornamente konnten sie den neuen französischen Stil auch ohne persönlichen Augenschein erlernen.

### Der Deutsche Orden als Auftraggeber

Die ganze Welle der Auswanderung von Tessiner Künstlern wäre nicht ohne reiche Auftraggeber denkbar. Im deutschsprachigen Raum waren dies:

- die relativ selbständigen großen und kleinen Fürstentümer, von denen es um 1700 rund 250 gab! Ganz abgesehen vom Kaiserhof in Wien mit den von den Habsburgern beherrschten Gebieten in Böhmen, Ungarn usw.
- die “freien Reichsstädte” wie Nürnberg, Augsburg, Ulm etc., die ihren Wohlstand dem Handel verdankten
- die Fürstbischöfe, die gleichzeitig weltliche und geistliche Macht ausübten, wie etwa in Bamberg und Würzburg
- die Klöster und Kirchgemeinden: zwischen 1700-1780 wurden allein im heutigen Bayern und Baden-Württemberg rund 200 neue Kirchen und Klöster gebaut!
- die Ritterorden, deren bedeutendste der *Deutsche Orden* und der *Johanniterorden* waren. Ihre Mitglieder gehörten meist weit verzweigten Adelsfamilien an, die miteinander verwandt oder befreundet waren. Sie verfügten über große Territorien und – für uns hier von Bedeutung – sie empfahlen sich gegenseitig gute Baumeister und Künstler.

Mit dem Deutschen Orden kam Francesco Pozzi über den bereits erwähnten Baumeister Johann Caspar Bagnato (1696-1757) in Kontakt, der aus der Gegend von Como stammte, aber in Landau in der Pfalz geboren wurde. Er war seit 1729 für die größte und reichste Provinz des Ordens, die “Ballei” Südwestdeutschland, Elsaß und Nordwestschweiz zuständig. Die Bauprojekte reichten von der Donau bis zum Bodensee, im Westen bis Hagenbach im Elsaß und Porrentruy in der Schweiz, der südlichste Außenposten war Hitzkirch im Kanton Luzern. Man kann sich also gut vorstellen, daß er immer “in Eil” war, wie es häufig in seinen Briefen heißt.



## Wichtigste Werke in chronologischer Reihenfolge

Um einen Eindruck vom Können und spezifischen Stil unseres Künstlers zu vermitteln, möchte ich hier einige seiner Arbeiten näher vorstellen. Im Anhang sind dann alle Kirchen und Klöster, Paläste, Rat- und Bürgerhäuser, in denen seine Stukkaturen noch zu sehen sind, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Leser, die gerne im Internet surfen, finden dort auch *websites* mit aktuellen Informationen über diese Orte und ihre Geschichte.



Kartusche im Dom von Arlesheim

Beim Betrachten der nachfolgenden Abbildungen werden Sie bemerken, daß Pozzi ein Meister der Variation war: sein Repertoire an Figuren, Köpfen, Tieren und Pflanzen, Wappen und Fahnen taucht in immer neuen Abwandlungen auf.

Johann Caspar Bagnato hatte die Kompetenz, Verträge mit Bautrupps und Künstlern auf eigene Verantwortung abzuschließen (Generalakkord). So läßt sich anhand der zahlreichen Projekte des Baumeisters auch die berufliche Laufbahn Francescos gut nachverfolgen. Ihre Zusammenarbeit scheint sehr freundschaftlich und vertrauensvoll gewesen zu sein, denn Francesco übernahm bei Abwesenheit des vielbeschäftigten Bagnato das Zeichnen von Plänen oder die Leitung einer Baustelle. Oft besorgte er auch Kunstgegenstände für die Inneneinrichtung.

Das erste größere Projekt, an dem Francesco Pozzi ab 1729 mitwirkte, war das Schloß in *Altshausen*, Landkreis Ravensburg, Baden-Württemberg



Schloss Altshausen, Ölgemälde eines unbekanntes Künstlers, 18. Jh.

Hier befand sich der Sitz des Deutschen Ordens für die "Ballei" (Provinz) Südwestdeutschland, Elsaß und Nordwestschweiz. Bagnato erhielt den Auftrag, das aus dem 15. Jahrhundert stammende Schloß im "modernen" barocken Stil umzugestalten und zu erweitern. Heute gehört es dem Herzog von Württemberg.

Die eleganten, feinen Stukkaturen von Francesco Pozzi schmücken das Torhaus, heute das Wahrzeichen von Altshausen, das Oratorium, den Marstall und die Wohnräume. Besonders das Wappen im Empfangssalon und die zarten, leichten Verzierungen im Speisezimmer des ersten Stocks sind von höchster Qualität.

---



---

Schlosskirche Altshausen, Stukkaturen am Chorbogen: in der Mitte das prächtige Wappen des Ordenhochmeisters Clement August von Bayern, rechts das Wappen des Bauherrn, Landkomtur Graf Philipp von Froberg, und links das Hochmeisterkreuz

Ein zweites Mal wurde Pozzi in den Jahren 1749-51 nach Altshausen verpflichtet, diesmal zur Ausgestaltung der Schloßkirche. Im Kirchenführer heißt es: "Als hervorragender Bagnato-Mitarbeiter galt der aus Castel San Pietro gebürtige Tessiner Stukkateur Francesco Pozzi. In St. Michael ist ihm der Wand- und Deckenschmuck zu verdanken. Sein Stuckzierat beeindruckt insbesondere in den Rokoko-Ornamenten." Die Fresken malte Joseph Ignaz Appiani. Der Innenraum wurde 1998 renoviert und präsentiert sich jetzt wieder als Schmuckstück der Region.



Schlosskirche St. Michael, Altshausen

**Mainau**, Landkreis Konstanz, Baden-Württemberg

*Schloß*

Seit 1271 besaß der Deutsche Orden eine Burg auf der Insel Mainau. Das von Bagnato erbaute *neue Schloß* gehört heute Gräfin Bernadotte. Die Repräsentationsräume im Mitteltrakt wurden 1737-1740 von Francesco Pozzi und seinen Mitarbeitern reich verziert: Stuckdecken, Tiere, Masken, Fahnen, Trophäen, sowie im "weißen Saal" das Wappen des Schloßherrn.



Mainau. Ehemalige Kommende und Kirche  
Kolorierte Aquatinta von J.H. Bleuler, ca. 1820

## ***Kirche***

“Zusammen mit dem Schloß bildet die Kirche St. Marien ein einzigartiges Barock-Ensemble. Es gehört zu den kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten am Bodensee. Im Innern eine festlich-heitere Welt aus Skulpturen, Fresken und Stuck. Kein Wunder, dass die Schloßkirche einen stimmungsvollen Rahmen für Trauungen und für kirchliche und weltliche Konzerte bietet.” *(zit. aus [www.mainau.de](http://www.mainau.de))*

---



---

Chor der Schlosskirche, Insel Mainau

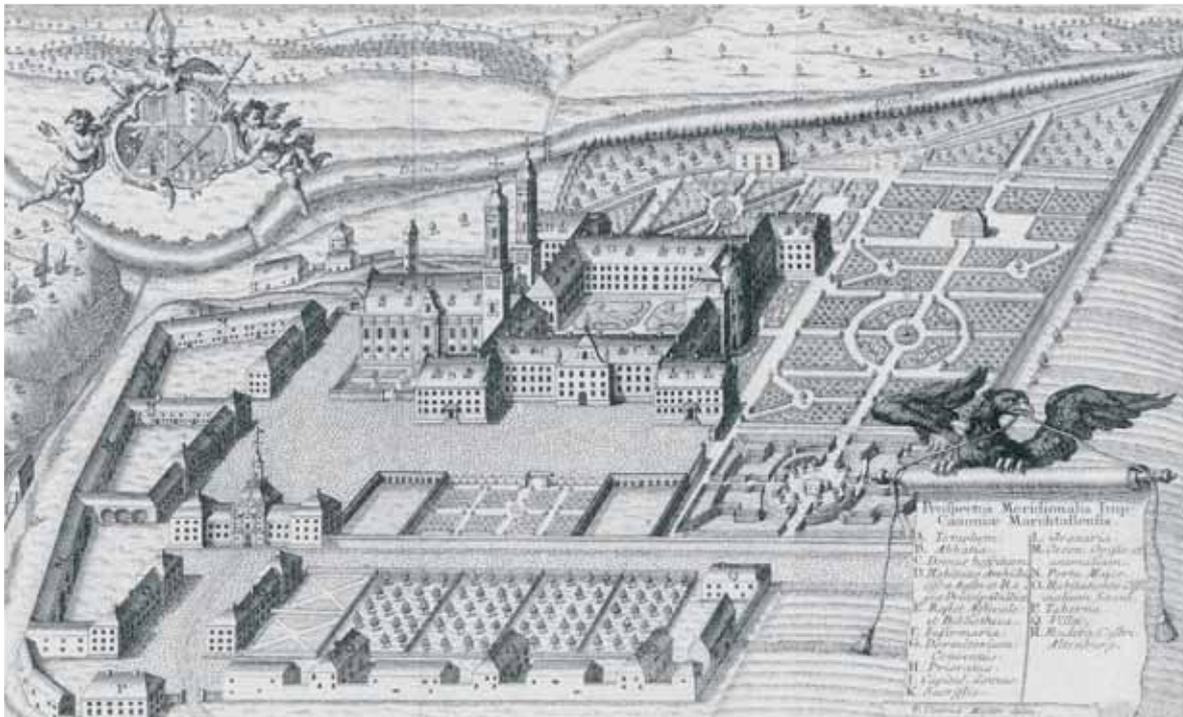
Hier arbeiteten mehrere Künstler Hand in Hand: der Maler Franz Josef Spiegler schuf die Fresken, der Bildhauer Joseph Anton Feichtmayr die Altäre und Francesco Pozzi (teilweise zusammen mit Giuseppe Maria Clerici) die Wand- und Deckenornamente, die Umrahmungen der Fresken, die Epitaphe an den Seitenwänden des Langhauses und die Wappen am Chorbogen.

Der Architekt Johann Caspar Bagnato liegt hier begraben.

### ***Obermarchtal*** an der Donau, Baden-Württemberg

#### *Ehemaliges Kloster*

Im Jahre 1171 ließen sich die Mönche eines neuen Ordens in der schon seit dem 8. Jahrhundert bestehenden Klosteranlage nieder. Es handelte sich um die "Prämonstratenser", so genannt nach dem Ort Prémontré in Frankreich, wo Norbert von Xanten kurz zuvor diese nach der Augustiner-Regel lebende Gemeinschaft



Kloster Obermarchtal, Stich von 1770

gegründet hatte. Der Orden gewann rasch an Einfluß und Obermarchtal wurde 1500 zur "Reichsabtei" erhoben, was mit einer Reihe von Privilegien verbunden war. Ein Stich aus dem Jahre 1770 gibt einen Eindruck von der Gesamtanlage, die sich heute fast unverändert präsentiert. Nach der Säkularisierung 1806 ging sie in den Besitz der Fürsten von Thurn und Taxis über.

Drei Jahre verbrachte Francesco mit der Ausschmückung dieses Klosters, und es entstand dabei ein Schmuckstück besonderer Art des Trios Bagnato – Appiani – Pozzi. Im Führer des Stifts lesen wir:

*"Das Marchtaler Refektorium ist wohl das schönste Refektorium des oberschwäbischen Barocks. Architektur, Stuck und Malerei erreichen einen letzten, unüberbietbaren Höhepunkt. Dieser Prachtsaal wird wegen seiner zwölf großen und 150 kleinen Spiegel auch 'Spiegelsaal' genannt. 1751-1753 erfolgte die Ausstattung durch den Tessiner Stukkator Francesco Pozzi und den Maler Joseph Ignaz Appiani."*

Ferner wird erwähnt, daß "auch die Buben mitgearbeitet haben", nämlich der 21-jährige Giuseppe und der 19-jährige Carlo Luca Pozzi. Beide erhielten wohl auch Unterricht im Kloster, denn aus noch erhaltenen Briefen geht hervor, daß sie ausgezeichnet Deutsch sprachen und schrieben.



Blick in das Refektorium (Spiegelsaal) des Klosters Obermarchtal

Offenbar machte Francesco über seine Arbeit handschriftliche Notizen, von denen leider nur diese zwei Seiten erhalten sind:

1748 *gelt* *Comfongey* *Co* *te*  
*Erzählung von fändmestg* ; 20:16  
*Clinglan* ; 97  
*ober marktall von seiler in*  
*4 malen* ; 92  
*in obermarktall von f. m.* ; 85  
*in Altschauen* ; 252

1749  
*di. 10 maj von f. mester* ; 10  
*Linden von f. Paimester* ; 150  
*von palier spot* ; 9  
*von f. deenerij* ; 50  
*von f. Bernachoni* ; 200  
*von f. Paimester* ; 8:30

1750  
*Bischoff gelt von Goffleyer* ; 150  
*bei Dochtungen von f. m.* ; 62  
*Prozungen von f. mester* ; 50  
*in Altschauen* ; 126:30  
*ober marktall gelt und kost* ; 103  
*Altschauen di. 15 gber* ; 151  
*von den f. mester* ; 25  
*von kost an dreif. händt* ; 137:30

1751 *Somma* 2186:46  
*Mer von f. Paimester in ober* ; 60  
*marktall* ;  
*von Palier spot* ; 46  
2292:46

1746 *gemachte arbeit*  
*Erzählg. in Altschauen*  
*vielf. zim auß gebesete* ; 40  
*Clinglan aordt* ; 213  
*ober marktall aordt* ; 400  
*ober marktall eilberg aordt* ; 40  
*Altschauen oratorij* ; 40  
*von di. marmor Platen* ; 40

1749  
*Linden aordt* ; 800

1750  
*Bischoff gelt aordt* ; 175  
*Prozungen aordt* ; 50  
*fidesim aordt* ; 30  
*Bischoff in Altschauen* ; 340  
*ober marktall faciata del*  
*economij* ; 100  
*von n. 48 dorprate* ; 115  
*von f. m. Landt comizim* ; 18

1751  
*ober marktall refectorij*  
*und faciata* ; 730  
*Somma* 3137  
2331  
806

## ***Bischofszell*, Kanton St. Gallen, Schweiz**

### *Rathaus*

In den Jahren 1750-56 war Francesco öfters in der Schweiz und im Elsaß tätig: in Klingnau, Bischofszell, Hitzkirch, Delémont; im Elsaß in Hirsingen und Rixheim, wo jedoch keine Werke von ihm erhalten blieben.

Im Rathaus von Bischofszell schmückte er Decken und Wände u.a. mit Personifizierungen der Tugenden: *Gerechtigkeit* (mit Waage), *Klugheit* (mit Spiegel), *Stärke* (mit Löwe und Keule) und *Weisheit* (mit Buch und Eule). Neben diesen von der altrömischen Kunst inspirierten Figuren stellt Pozzi auch häufig Köpfe von Kriegeren dar. Sie symbolisieren den Begriff *virtus* - rechtes Denken und Handeln - und sind daher vorwiegend in öffentlichen Gebäuden und Palästen von Adligen anzutreffen.



---

Rathaus Bischofszell, Büste eines römischen Kriegers

Über dem prächtigen Eingangportal stuckierte Francesco die Symbolfiguren *Gerechtigkeit* und *Staatsmacht*, die das von einer Kartusche umrahmte Wappen der Stadt halten.

Im Büchlein *Das Rathaus in Bischofszell. Zum Abschluß der Restaurierung von 1977-1980* ist zu lesen:

*“Die Stukkateure trafen am 26. März 1750 ein. Francesco Pozzi und seine beiden Söhne begannen zusammen mit einem Handlanger am 1. April im Bürgersaal, schafften diese Arbeit in 20 Tagen und waren nach rund sechs Wochen mit der gesamten Arbeit fertig, denn bereits am 15. Mai verreisten sie über Schaffhausen ins Elsass.”*



Bischofszell, Portal des Rathauses

**Castel San Pietro, Kanton Tessin, Schweiz**

*Pfarrkirche Sant'Eusebio*

1756 kehrte Francesco in die Heimat zurück, denn sein langjähriger Arbeitgeber und Freund, der Architekt Johann Caspar Bagnato, war krank und verstarb bald darauf, am 15. Juni 1757, auf der Insel Mainau.

Für die Pfarrkirche entwarf Francesco einen neuen Chorraum und schmückte ihn mit reichen Stukkaturen, die ganz dem süddeutschen Rokoko verpflichtet sind.

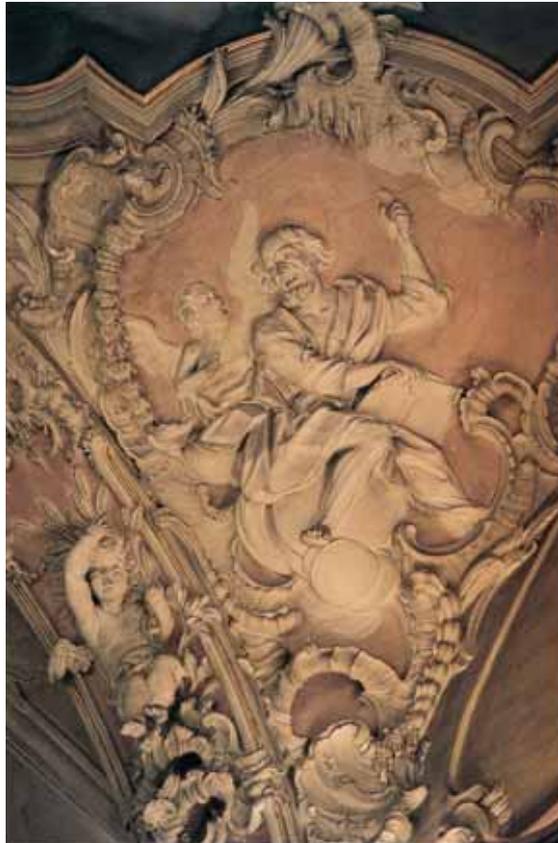


Pfarrkirche Castel San Pietro

Stuckdekor über dem Ölgemälde *Das Konzil von Mailand* von Carlo Carlone

Besonders zu erwähnen ist dabei die Zusammenarbeit mit dem Maler *Carlo Innocenzo Carlone* aus Scaria im Val d'Intelvi (1686-1775), der hier am Ende seiner internationalen Karriere vier große Gemälde schuf: die beiden Szenen aus dem Leben des Hl. Eusebius zu beiden Seiten des Hochaltars und die Deckenfresken im Chorraum. Alle vier sind mit überbordenden Stuckrahmen versehen, die wohl angesichts des fortgeschrittenen

---



---

Pfarrkirche Castel San Pietro  
Der Evangelist Matthäus an der Kuppel des Chors

Alters Francesco von den Söhnen Giuseppe (geb. 1732) und Carlo Luca (geb. 1734) ausgeführt wurden. Es ist anzunehmen, daß Carlo Luca auch die ausdrucksvollen Reliefs der vier Evangelisten unter dem Kuppelfresko schuf, denn er stand gerade am Anfang seiner sehr erfolgreichen Laufbahn als Bildhauer. Giuseppe hingegen hatte sich bereits in Deutschland einen Namen gemacht und wurde 1766 als Hofstukkateur nach Mannheim berufen.

Die Dorfgemeinschaft dankte Francesco mit folgenden Worten:

*“1759, 22 Genaro. Item è stato proposto di ringraziare il s. Francesco Pozzi per l’assistenza fata non solo nella pianta e stucchi e disegni nel coro, ma anche la facciata et altre fature fate nella nostra chiesa parr. che di tutto lui ne è stato il promotore, direttore et esecutore come dal autorità a lui conferita nelle passate vicinanze e radunanze pubbliche e per ciò in questa vicinanza essendo già il tutto perfezionato e terminato li rendiamo infinite grazie con augurarli dal Celo il Premio che Dio conceda a lui come capo e a tutti chi a cooperato a onor di Dio in queste opere, e per segno di gratitudine ordiniamo il console che a nome come sopra vadi a farli li debiti e bendovuti ringraziamenti e che quanto prima sarà possibile si regaleranno di moneta imperiale lira ducento cinquanta L. 250 quali si compiacerà riceverle per mero rigallo e segno di gratitudine.”*

*“1759, 22. Januar. Es wurde vorgeschlagen, Herrn Francesco Pozzi für seine Hilfe zu danken, nicht nur für den Bauplan, die Stukkaturen und Bilder im Chor, sondern auch für die Fassade und andere Arbeiten in unserer Pfarrkirche. Er war von allem die treibende Kraft, hatte die Leitung inne und brachte das Werk zum Abschluß gemäß der Autorität, die ihm von den Versammlungen der Patrizier und der Bevölkerung verliehen wurde. Jetzt, da alles perfekt zu Ende geführt ist, sagen wir ihm unendlichen Dank und wünschen ihm vom Himmel den Lobpreis, den Gott gewähren möge: ihm als Leiter und allen, die zu Gottes Ehre an diesen Arbeiten mitwirkten. Als Zeichen der Dankbarkeit beauftragen wir den Konsul, ihn im obigen Sinne aufzusuchen und ihm den geschuldeten und wohlverdienten Dank auszusprechen. Und so bald als möglich soll er 250 Lire in kaiserlicher Währung zum Geschenk erhalten, die er rein als Anerkennung und Zeichen der Dankbarkeit annehmen möge.” (Gemeindearchiv)*

**Arlesheim**, Kanton Basel-Land, Schweiz

*Dom*

Im Oktober 1759 erhielt Francesco Pozzi das Angebot, im renovierten Dom die Dekoration des gesamten Innenraums, des Hauptaltars und der sechs Seitenaltäre zu übernehmen. Mit von der Partie waren der Sohn Bagnatos, Franz Anton, der Maler Joseph Ignaz Appiani und die beiden Söhne Giuseppe und Carlo Luca Pozzi.

---



---

Arlesheim, Dom



---

Arlesheim, Dom

Die Abbildung gibt einen Eindruck vom Ausmaß der Aufgabe für den nun schon 55-jährigen Künstler. Die hier gezeigten Details zeugen von der Leichtigkeit und Eleganz, für die Francesco Pozzi so geschätzt war. Für die Kanzel und die Altäre ließ er neun Sorten echten Marmors herbeischaffen:

*“Si è accordato con il signor Francesco Pozzi di Castello S. Pietro di condurgli molte some di casse di marmi sino al (...) Di tutto detto sig. Pozzi pagherà £ 24 moneta di Milano per ogni soma.”*

*“Wir haben uns mit Herrn Francesco Pozzi aus Castel S. Pietro geeinigt, ihm viele Fuhren mit Kisten voll Marmor zu liefern (...). Dafür wird Herr Pozzi pro Fuhre £ 24 in Mailänder Währung bezahlen.” (20.3.1760, Archivio di Stato, Bellinzona, Fondo Torriani)*



Giuseppe oder Carlo Luca Pozzi: Adler, Symbol des Evangelisten Johannes, an der Kanzel im Dom von Arlesheim

Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß der Maler Joseph Ignaz Appiani (1706-1785) aus Porto Ceresio am Luganersee, südlich von Morcote auf der italienischen Seite der Grenze, stammte. Er wurde jedoch in München geboren, wo sein Vater Stukkateur u.a. in der Abtei Fürstenfeld war, und starb nach einer langen Karriere als Hofmaler des Kurfürsten von Mainz 1785 in Triefenstein, Franken. Mit Francesco Pozzi verband ihn eine lebenslange Freundschaft.



Giuseppe oder Carlo Luca Pozzi: Engel am Hochaltar  
im Dom von Arlesheim

Arlesheim bedeutet jedoch auch einen Abschied vom Rokoko, von der Harmonie zwischen Architektur, Malerei und plastischer Dekoration. Danach beginnt der Übergang zu einem neuen, strengeren Stil, dem Klassizismus, zu dem sich auch die Söhne hingezogen fühlten.

## Francescos Familienleben

1728, mit 24 Jahren, hatte Francesco Pozzi Ursula Pettondi aus Castel San Pietro geheiratet, die ebenfalls aus einer Künstlerfamilie stammte. Sie nahmen zuerst Wohnsitz in Bruzella, wo zwischen 1732 und 1750 zehn Kinder zur Welt kamen, von denen drei jung starben. Erst dann zog die Familie nach Castel San Pietro.

Verständlicherweise blieb also Ursula mit den kleinen Kindern zu Hause, während Francesco von einer Arbeitsstätte zur nächsten zog. Gelegenheit, die Familie zu besuchen, ergab sich im Winter, wenn die Bauarbeiten ruhten. Beim bereits erwähnten Giuseppe Martinola (Lettere, S. X) lesen wir:

*“Il ritorno come l’andata è fatto a piedi, in compagnia. Sono cinque, sei stuccatori, di solito imparentati fra loro (...) Se la stagione è stata propizia, chi può torna con la cavalcatura, che s’industria di rivendere al paese. Un lusso proibito era invece tornar “per sedia” o “in carocia” che solo tra Mannheim e Milano cavava sessanta fiorini dalla borsa (...) Appena la neve si squaglia, il mastro ripassa la “montania” che è tutte le Alpi insieme coi suoi passi a rischio “di restarci sopra per li grandi venti et neve et freddi.” E via di nuovo a piedi, a cavallo un pò per uno, sui carri che incontra, sui barconi che scendono i grandi fiumi.”*

*“Die Rückreise wie die Hinreise erfolgt zu Fuß, in Gesellschaft. Es sind fünf oder sechs Stukkateure, meist miteinander verwandt (...) Wenn die Saison gut lief, kehrt so mancher zu Pferd zurück, das er im Dorf wieder zu verkaufen sucht. Verbotener Luxus hingegen war die Rückkehr “auf dem Sitz” oder “in der Karosse”, die allein zwischen Mannheim und Mailand ein Loch von 60 Gulden in den Geldbeutel riß. (...) Kaum schmilzt der Schnee, überquert er wieder den “Berg”, d.h. die ganzen Alpen mit ihren Pässen und dem Risiko, “dort stecken zu bleiben wegen der starken Winde und Schnee und Kälte”. Dann weiter zu Fuß, zu Pferd oder auf Wagen, denen er begegnet, oder auf den Booten, welche die großen Flüsse hinuntergleiten.”*

Francesco war 52 Jahre alt, als er endlich einen festen Wohnsitz genießen konnte. Im Heimatdorf seiner Frau Ursula und seines Großvaters Antonio Carabelli erwarb er Grundstücke und Häuser für seine inzwischen weitverzweigte Familie. Er nahm aktiv am Leben der Gemeinde teil und bekleidete öffentliche Ämter: 1765 war er einer der zwei “Reggenti” des Bezirks Mendrisio – Balerna; 1780 überwachte er den Neubau der Straße von Castel San Pietro zum Dorfteil Obino; und 1785 lesen wir:

*“Spetando l’ufficio di Regente (della Pieve) per l’ano venturo alla Comunità di Castello, perciò si elege a pieni voti il sig. Francesco Pozzi augurando al medesimo dal Celo ogni felicità d’esercitar tal carica perfetamente.”*

*“Da das Amt des Regenten (des Bezirks) für das kommende Jahr der Dorfgemeinschaft Castello zusteht, wird einstimmig Herr Francesco Pozzi gewählt, wobei wir ihm vom Himmel alles Glück wünschen, um dieses Amt perfekt auszuüben.” (Gemeindearchiv)*

Nach dem Tod seiner Frau im Dezember 1775 heiratete Francesco im Juli 1776 ein zweites Mal. Bis ins hohe Alter blieb er aktiv und hielt engen Kontakt mit seinen vielen Nachkommen – allein seine Tochter Giuseppa hatte neun Kinder. Aus der umfangreichen Korrespondenz, die in verschiedenen Tessiner Archiven aufbewahrt ist, geht hervor, daß in der Familie ein sehr freundschaftliches und vertrauensvolles Verhältnis herrschte. Sogar die in St. Petersburg tätigen Verwandten korrespondierten mit ihm: Antonio Bernasconi und Giambattista Pettondi aus Castel San Pietro und Antonio Baroffio-Bruni aus Mendrisio.

Francesco starb am 20. Januar 1789 nach einer 10-tägigen schweren Grippe, die viele dahinraffte und an der auch seine zweite Frau Teresa litt. Sie überlebte ihn nur drei Wochen.

Aus dem Testament, das er im Alter von 75 Jahren aufsetzte,

*“fatto e pubblicato in Lugano nella sala della casa di mia abitazione situata nella contrada di Nassa”*

*“aufgesetzt und veröffentlicht in Lugano im Salon meines Wohnhauses in der Nassa-Gasse”*

geht hervor, daß er mehrere Häuser, Grundstücke und Weinberge besaß. So vermachte er dem Sohn Domenico

*“la casa acquistata da Giuseppe e Maddalena Levi di Castello con suo giardino da esso sig. testatore rifabbricata, ed un altra casetta con suo giardino acquistata da Giuseppe Maggi”*

*“Das Haus mit Garten, das der Erblasser von Giuseppe und Maddalena Levi in Castel San Pietro erworben und selbst umgebaut hat, und ein anderes kleines Haus mit Garten, das er von Giuseppe Maggi erworben hat”. (Archivio di Stato, Bellinzona, Fondo Torriani, Epistolario).*

Eines seiner Häuser mit großem Grundstück wurde 1915 aufgrund eines Vermächtnisses der letzten Besitzerin, Maria Pozzi-Monza, zu einem Altersheim umgebaut (das heutige “Ricovero Don Guanella” in Castel San Pietro). Im Erdgeschoß ist noch ein Festsaal mit Stukkaturen erhalten, die wahrscheinlich von Carlo Luca Pozzi stammen.

Francesco legte auch fest, wie er beerdigt werden wollte:

*“Il di lui corpo che sarà cadavere, caso morisse come spera in patria, vuole sia sepolto nella parrocchiale di Sant’Eusebio di Castello San Pietro coll’ accompagnamento di venti sacerdoti colle loro messe ed officio da morto.”*

*“Sein Körper, der ein Leichnam sein wird, soll – falls er, wie er hofft, in der Heimat, stirbt – in der Pfarrkirche Sant’Eusebio in Castel San Pietro beerdigt werden in Begleitung von 20 Priestern mit ihren Messen und Totengebeten.” (Archivio Parrocchiale di Riva San Vitale, sc.4, “Atti privati di Silvio Pozzi”)*

---

*Anno Domini millesimo septingentesimo octuagesimo nono die vigesima mensis Ianuarij  
Dominus Franciscus Pozzi filius dominici in domo propria aetate sua  
septuagesimo quinto huius Parochie in comunione S. M. E. a. n. o.  
Deo vivente presentis D. n. o. Carlo Petondi Canonici parochiani  
ab sacra communione refectus sacrosancta sacra eadem unctioe roboratus  
vires corpus die sequenti in hac Parochiali Ecclesia sepultus fuit.*

---

Archivio Diocesano, Lugano

*“Im Jahre 1789, am 20. Januar, hat Herr Francesco Pozzi, Sohn des verstorbenen Domenico, im eigenen Haus im Alter von 85 Jahren in dieser Pfarrei seine Seele Gott zurückgegeben, nachdem er mir, dem Chorherrn Carlo Petondi, gebeichtet hat, und gestärkt durch die heilige Kommunion und die letzte Ölung. Er wurde am Tag darauf in der Kirche dieser Pfarrei begraben.”*

## Die Nachkommen

Alle drei Söhne schlugen nach den Lehrjahren beim Vater die künstlerische Laufbahn ein, die hier nur kurz skizziert werden kann:

*Giuseppe Pozzi* (1732-1811) wurde 1766 zum Hofstukkateur in Mannheim ernannt und blieb mit seiner Familie dort. Sein älterer Sohn Maximilian wurde Bildhauer und der jüngere Sohn – Karl Ignaz – Maler. Hier sei erwähnt, daß von Giuseppe eine Reihe interessanter Briefe erhalten sind, die er an seine Brüder schrieb. Sie geben einen Einblick in die politischen Verhältnisse im Rheinland während der Kämpfe zwischen Frankreich und der Pfalz ab 1795, aber auch in die Diskussion um neue Richtungen des künstlerischen Ausdrucks, weg von Barock und Rokoko.

*Carlo Luca Pozzi* (1734-1812) wurde Bildhauer und Stukkateur. Seine Laufbahn führte ihn von Deutschland über Belgien und Frankreich nach Norditalien, wo er häufig mit dem Architekten Simone Cantoni aus Muggio zusammenarbeitete. Seine von der französischen Aufklärung inspirierte liberale Gesinnung kam auch in seiner politischen Tätigkeit zum Ausdruck: er beteiligte sich aktiv an der Gründung des Kantons Tessin im Jahre 1803, als dessen Vertreter er in den "Helvetischen Rat" in Aarau gewählt wurde – den Vorläufer des heutigen eidgenössischen Parlaments in Bern.

*Domenico Pozzi* (1745-1796) wurde Maler. Sein erster Lehrer war der langjährige Freund seines Vaters, Joseph Ignaz Appiani (1706-1785) aus Porto Ceresio. Domenico Pozzi studierte in Mailand, Parma und Rom. Später spezialisierte er sich auf Porträtmalerei und konnte sich über Aufträge seitens der Adligen in der Lombardei und im Piemont nicht beklagen. Das Bildnis seines Vaters auf der Titelseite stammt von ihm, und in der Pfarrkirche S. Eusebio sind drei seiner Gemälde zu sehen, darunter *Die Samaritanerin am Brunnen*. Seine Fresken schmücken Paläste wie die Villa Olmo in Como und Kirchen im Südtessin (Mendrisio, Cabbio und Coldrerio).

In künstlerische Kreise heirateten auch die vier Töchter:

**Zeferina** den Pietro Cantoni aus Cabbio im Muggiotal, Stukkateur. Er arbeitete häufig mit seinem Cousin zweiten Grades, dem Architekten Simone Cantoni, in Norditalien. Letzterer entwarf unter anderem den neuen Palazzo Ducale in Genua und die Villa Olmo in Como.

**Angela** den Giuseppe Baroffio aus Mendrisio, Kupferschmied. Ihr Sohn, der Maler Antonio Baroffio, wanderte 1807 nach St. Petersburg aus und änderte seinen Namen in Bruni. Dessen Sohn Fjodor Baroffio-Bruni (1799-1875) wurde ein bedeutender Maler in St. Petersburg (u.a. Fresken in der Isaaks-Kathedrale) und in Moskau (Fresken in der 1931 unter Stalin abgerissenen und jetzt wiederaufgebauten Erlöser-Kathedrale).

**Giuseppa** den Carlo Cesare Pellegata aus Viggiù, Marmorbildhauer. Er schuf zum Beispiel die phantasievolle Balustrade in der Pfarrkirche von Castel San Pietro.

**Giovanna** den Luigi Giudici aus Saltrio, Marmorbildhauer. Dessen Vater Bernardo, Spezialist für den Bau von Marmoraltären, hatte 1751 den Hochaltar der Stiftskirche in Einsiedeln errichtet.

### ***Ein Nachfahre in Rußland***

Sicher hätte es Francesco Pozzi gefreut, einen Nachfahren seines Enkels Antonio Baroffio-Bruni am 15. Oktober 2004 in Mendrisio zu sehen! In der Tat spielte Alexei Bruni, stellvertretender Leiter des 1991 gegründeten Russischen Nationalorchesters, dort das Violinkonzert von Brahms und erhielt in einer feierlichen Zeremonie eine Urkunde, die ihn als "Patrizier" von Mendrisio bestätigte.



---

Alexei Bruni aus Moskau, "Patrizier" von Mendrisio, Oktober 2004

---



---

Alexei Bruni mit Ehefrau Marina und Marco Bosia

---

## Anhang

### Stammbaum der Familie Pozzi

#### Giovanni *Antonio*

(1592) \* in Rom?  
1619, 15.2. °° Marta Carabelli in Castel San Pietro (im folg. CSP)  
1657, 26.2. † CSP (65 Jahre)

#### *Francesco*

1619, 30.9. \* CSP  
1643, 14.2. °° Catarina Bossi aus Bruzella (im Kirchenbuch Caneggio)  
Trauzeugen: Giov. Pietro Magni sen.; Umzug nach Bruzella  
1693, 21.1. † Bruzella

#### *Domenico* Antonio

1644, 29.11. \* Bruzella  
1672, 4.2. °° Margherita Magni, Schwester des Stukkateurs G.P. Magni  
1678 † (Margherita wird am 15.12.1678 als Frau des verstorbenen  
Domenico Antonio bezeichnet)

#### Francesco *Domenico* Antonio

1678, 7.1. \* Bruzella  
1698, 21.1. °° Joanna Caterina Carabelli aus CSP, Heirat in Bruzella  
1741, 14.7. † Bruzella

#### *Francesco* Antonio

1704, 11.2. \* Bruzella  
1728, 29.1. °° Ursula Pettondi aus CSP, Heirat in Bruzella  
1776, 25.7. °° Teresa Trevani-Vegezzi aus Lugano, Heirat in Lugano  
1789, 20.1. † CSP

#### *Giuseppe*

1732, 4.9. \* Bruzella  
°° M. Magd. Wahr  
°° Therese Soeller  
1811 † Mannheim

#### *Carlo Maria* Luca

1734, 19.10. \* Bruzella  
1765, 5.2. °° Anna M.  
Pozzi aus Morbio Sup.  
1812, 12.12. † CSP

#### *Domenico*

1745, 3.8. \* Bruzella  
1775, 4.7. °° M. Antonia  
Vassalli aus Riva San Vitale  
1796, 2.11. † Riva San Vitale

## Liste der Arbeitsorte Francesco Pozzis in alphabetischer Reihenfolge

### **Altshausen**, Landkreis Ravensburg, Baden-Württemberg

Im Jahre 1264 schenkten die Grafen von Altshausen ihren Besitz dem Deutschen Orden. Das dortige *Schloß*, ab dem 15. Jahrhundert Sitz des Landkomturs für die Ordensprovinz (Ballei) Südwestdeutschland, Elsaß und Nordwestschweiz, wurde von Bagnato barock umgebaut und von Francesco Pozzi mit Stukkaturen versehen. Seit der Auflösung des Ordens im Jahre 1806 gehört es der herzoglichen Familie von Württemberg, die dort noch heute ihren Wohnsitz hat. Öffentlich zugänglich ist die *Schloßkirche* mit Stukkaturen von Francesco Pozzi, die 1998 zusammen mit dem ganzen Innenraum renoviert wurden. Vgl. S. 29

[www.altshausen.de](http://www.altshausen.de)

[www.oberschwaebische-barockstrasse.de](http://www.oberschwaebische-barockstrasse.de)

### **Arlesheim**, Kanton Basel-Land, Schweiz

*Dom*

Während drei Jahren, 1759-61, schmückte Francesco Pozzi mit Hilfe seiner Söhne den gesamten Innenraum, den Hochaltar und die sechs Seitenaltäre mit Stukkaturen. Anlässlich der 300-Jahr Feier im Jahre 1981 wurde die Kirche umfassend restauriert. Vgl. S. 43

[www.arlesheim.ch](http://www.arlesheim.ch)

### **Bad Krozingen**, südlich von Freiburg im Breisgau, Baden-Württemberg

In der Auflistung seiner Arbeitsorte erwähnt Pozzi 1750 Bad Krozingen. In der Tat wurde das dortige *Schloß* 1749 von Bagnato umgebaut und erweitert. So ist anzunehmen, daß die reichen Rokoko-Stukkaturen im Festsaal und in der *Schloßkapelle* von Francesco Pozzi stammen, obwohl sie in der Literatur manchmal Georg Gigl zugeschrieben werden. Der Festsaal wird heute für Konzerte benutzt.

[www.bad-krozingen.de](http://www.bad-krozingen.de)

### **Bad Säckingen**, Landkreis Waldshut, Baden-Württemberg

*Münster St. Fridolin*

In seinen Notizen führt Pozzi 1750 Bad Säckingen auf, jedoch mit einem relativ kleinen Betrag. Es könnte sein, dass er die Stuckornamente in Augenhöhe, insbesondere rund um die Fenster, ausführte, die seinen Stil verraten. Die gesamte Innendekoration dieses sehr grossen Gotteshauses wurde dann nach einem Brand, der im Dezember

1751 das Langhaus zerstörte, dem Stukkateur Johann Michael Feichtmayr und dem Maler Franz Joseph Spiegler anvertraut.

Übrigens war etwas früher, 1699-1701 und 1721-1722, der Maler *Francesco Antonio Giorgioli* (1655-1725) aus Meride hier tätig. Einige seiner Deckenfresken und Altarbilder sind noch erhalten.

[www.bad-saeckingen.de](http://www.bad-saeckingen.de)

**Benzingen**, Gemeinde Winterlingen, Baden-Württemberg

In einem Brief, den Bagnato 1753 aus Hirsingen im Elsaß an Pozzi schrieb, wird erwähnt, daß er im *Pfarrhaus* von Benzingen in einigen Zimmern Stukkaturen anfertigen lassen möchte. Sie sind nach Auskunft der Pfarrgemeinde im oberen Stock noch ganz erhalten.

[www.benzingen.de](http://www.benzingen.de)

---

Wiedergeborener Herr Pozzi.

Weilley in Hirsingen, bey der Herrschaft  
Herrnschney, bey der Stuccatur von  
Benedict, noch nicht vergeben, mit dem Befehl

angekroben, und ist zu Benzingen  
im Pfarrhaus in einige Zimmer  
noch wenige bey Stuccatur von Benedict  
müssen bey der Will, und der Herrsch.

---

---

das weitere auch mündlich erfahren  
wollen, mit Verbleibung, des  
vielgeehrten Herrn

Hirsingen den 20. Juni  
1753!

Ergebenster Diener  
Bagnato Baumeister

---

(Vielgeehrter Herr Pozzi,  
Weile in Hirsingen [Elsass], von der Herrschaft vernommen, daß die Stuccatohrarbeit  
noch nicht vergeben, mithin erforderlich (...) sich noch vor Ende dieses Monats hier  
einzufinden (...) und ich zu Benzingen im Pfarrhaus in einige Zimmer was wenig  
von Stuccatohrarbeit machen lassen will, und da der Herr (...) so viel habe ich Eill (...)  
das weitere auch mündlich erfahren wollen. Mit Verbleibung des vielgeehrten Herrn,  
Hirsingen, den 20. Juni 1753      Ergebenster Diener      Bagnato Baumeister)

**Beuggen**, Stadt Rheinfelden, Baden-Württemberg  
Schloß

Die ehemalige Kommende des Deutschen Ordens wurde 1752-57 von Bagnato erweitert  
und barockisiert. Sie dient heute als evangelische Tagungsstätte. Das Treppenhaus und  
der "Seminarsaal" im ersten Stock sind mit dezentem Stuck verziert, der sorgfältig  
renoviert wurde. Bei Gubler heißt es: "Das Formenrepertoire weist zweifellos auf  
Franz Pozzi und seine Werkstatt. Verwandt ist etwa die Dekoration des FestsaaIs in  
Hitzkirch, wenn auch dort die Abstufungen und Details feiner und präziser ausgeführt  
sind als in Beuggen. Die Stuckkartusche über dem Portalfenster zeigt das Datum der  
Bauvollendung: MDCCLV. Gesamtaufbau und Detailformen des Portals sind  
Ausdruck eines typischen Werks der Arbeitsgemeinschaft Bagnato (Entwurf) und Pozzi  
(Ausführung)."

[www.schloss-beuggen.de](http://www.schloss-beuggen.de)

[www.freunde-schloss-beuggen.de](http://www.freunde-schloss-beuggen.de)



---

Beuggen, Portal der ehemaligen Kommende

***Bischofszell***, Kanton Thurgau, Schweiz

*Rathaus*

In *Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Thurgau III*, heißt es: “In der zweiten Etage befindet sich der Bürgersaal, der dem großen Gericht als Tagungsraum und der Bürgerschaft als Festraum diente. Er nahm die ganze vordere Haushälfte ein. Auch hier hatten die Pozzi stuckiert. In den Eckkartuschen symbolische Darstellungen der vier Jahreszeiten: *Frühling* (Putto mit Blumen), *Sommer* (mit Ähren), *Herbst* (mit Weintrauben) und *Winter* (mit einem Ofen). Wie an der Fassade versinnbildlichen sie das Werden und Vergehen.” Vgl. S. 38

[www.bischofszell.ch](http://www.bischofszell.ch)

**Castel San Pietro, Kanton Tessin, Schweiz**

*Pfarrkirche Sant'Eusebio*

1756-59 Entwurf einer neuen Fassade und Stukkatierung des Chors durch Francesco Pozzi zusammen mit den Söhnen Giuseppe und Carlo Luca. Der jüngste Sohn Domenico Pozzi schuf die drei Ölgemälde *Die Samariterin am Brunnen*, *Die Geißelung Jesu* und *Die Dornenkrönung*. Vgl. S. 40

[www.castelsanpietro.ch](http://www.castelsanpietro.ch)

**Delémont, Kanton Jura, Schweiz**

*Rathaus*

Stuckdecke von Francesco Pozzi im Ratssaal (1742-45).

[www.delemont.ch](http://www.delemont.ch)

**Dietershausen, Gemeinde Uttenweiler, Landkreis Biberach, Baden-Württemberg**

*Kapelle St. Georg*

1754 von Francesco Pozzi und seinem Sohn Giuseppe im Auftrag des Klosters Obermarchtal stuckiert (gleichzeitig mit Unterwachingen).

**Dillingen an der Donau, Bayern**

*Fürstbischöfliche Residenz*

1737-39 von Bagnato umgebaut und dem Geschmack der Zeit angepaßt, "da das Schloß zu keinem fürstlichen Aufenthalt mehr tüchtig war".

Pozzi verbrachte 1738 gute zehn Wochen dort, genoß dabei den Hofküchentisch und berechnete – wie der aufmerksamen Hofkammer auffiel – auch die Feiertage zum Ansatz der Arbeitstage. "Die neugestalteten Zimmer im Nord- und Ostflügel leben vor allem vom feinen Stuckdekor der Pozzi-Werkstatt, die hier eine ihrer bedeutendsten Leistungen vollbrachte. Besonders beeindruckend ist der Saal mit der Stuckrahmung der Portaltür und dem Wappenschild des Bischofs von Stauffenberg." (Gubler)

[www.dillingen-donau.de](http://www.dillingen-donau.de)

***Dingelsdorf***, Landkreis Konstanz, Baden-Württemberg

“Das über 1000 Jahre alte ehemalige Fischerdorf bezaubert noch heute mit den prächtigsten Fachwerkbauten des Bodenseegebietes. Im nahen, etwas höher gelegenen Ortsteil Oberdorf steht die von Bagnato erbaute *Wallfahrtskapelle zum Hl. Kreuz* mit eindrucksvollen Stukkaturen von Francesco Pozzi und einem Deckengemälde von Giuseppe Appiani, allesamt Künstler, die auch auf der Insel Mainau gearbeitet haben.” (Dumont: *Bodensee*)

[www.konstanz-dingelsdorf-oberdorf.de](http://www.konstanz-dingelsdorf-oberdorf.de)

***Ehingen an der Donau***, westlich von Ulm, Baden-Württemberg

*Stadtpfarrkirche St. Blasius*

“Der beim Stadtbrand von 1749 beschädigte Chor wurde 1754-58 durch Johann Caspar Bagnato (gest. 1757) und seinen Sohn Franz Anton wiederaufgebaut und von Joseph Ignaz Appiani (Fresken) und der Familie Pozzi (Stuck) ausgestattet. Die künstlerische Eigenart und die hervorragende Qualität vor allem der figürlichen Teile sprechen für eine namhafte Beteiligung der Söhne Francesco Pozzis, Giuseppe und Carlo Luca.” (Dehio, Baden-Württemberg II).

[www.ehingen.de](http://www.ehingen.de)

***Hitzkirch***, Kanton Luzern, Schweiz

*Schloß*

Für die um 1235 gegründete Kommende des Deutschen Ordens und Burg der Herren von Hitzkirch stückierte Francesco Pozzi 1745 mehrere Räume und das Portal. In *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Band Luzern VI, S. 124 heißt es: “Der Festsaal zählt mit den Sälen in Schloß Heidegg, Murihof in Sursee und im Landvogteischloß Willisau zu den reichsten Profanräumen der Luzerner Landschaft. An künstlerischer Finesse ist er der vollkommenste.” Und bei H.Gubler: “Der reiche Dekor überspannt Decken und Wände in den Grundfarben weiß, rosa und hellgrün. Die Pozzi-Werkstatt hat hier eines ihrer Meisterwerke geschaffen.”

Der Bau diente bis 2005 als Seminar- und Schulgebäude und soll 2007 Interkantonale Polizeischule werden.

[www.hitzkirch.ch](http://www.hitzkirch.ch)



Hitzkirch, Stukkaturen im Rittersaal

***Klingnau***, Kanton Aargau, Schweiz

Die *Propstei Klingnau*, neben dem Kloster Muri der bedeutendste barocke Bau im Aargau, wurde 1745-53 nach den Plänen Bagnatos errichtet. Sie gehörte damals zum Benediktinerkloster St. Blasien im Schwarzwald und steht heute unter Denkmalschutz. Die zwei Stuckdecken und das Giebelwappen von Francesco Pozzi wurden 2004 renoviert.

[www.klingnau.ch](http://www.klingnau.ch)

***Lindau am Bodensee***, Bayern

*Damenstiftskirche*, seit 2002 Münster

Der schreckliche Stadtbrand von 1728 ließ die Kirche, das Damenstift und 46 Häuser in Schutt und Asche versinken. Beim Neubau wollte man den Zeitgeist des Barocks mit seinem Reichtum des plastischen und malerischen Schmucks, der kühnen Bewegtheit und der ausdrucksvollen Farbigkeit einbringen. Bagnato schrieb an die Äbtissin, er bräuchte 2000 Gulden mehr, damit "eine baßable Stukkathor und etwas Mallerey" angebracht werden könne. "Wellte man es nicht recht machen lassen, wehre es besser zu underlassen, oder wenigstens möchte ich meinen nohmmen nicht darbey haben."



Wiederaufbau der abgebrannten Damenstiftskirche 1748 unter der Leitung von J.C. Bagnato (auf dem Gerüst in der Bildmitte). Anonymes Gemälde des 18. Jh., Stadtmuseum Lindau

Francesco Pozzi erhielt eine relativ hohe Summe, nämlich 900 Gulden, für seine Arbeit. Leider brach 1922 ein Feuer aus, das die Deckengemälde von Appiani und Pozzis Stukkaturen stark beschädigte. Beim Wiederaufbau wurden gravierende Konstruktionsfehler begangen, sodaß 1987 die prachtvoll bemalte Stuckdecke des Mittelschiffes in ihrer ganzen Länge herunter stürzte.

Dafür, daß sich Francesco länger in Lindau aufhielt, zeugt auch die Aufnahme seines ältesten Sohnes Giuseppe in die dortige Rosenkranz-Bruderschaft:

1749.  
s. od.: **Pozzi** Joseph: Ant: de Brusella Stuckador de Brusella  
italus i s aug. a 7 ad 8. antemer: Pat: S. Joseph.

(Pfarrarchiv der Stiftskirche Lindau)

**Mainau**, Landkreis Konstanz, Baden-Württemberg

“Der Deutsche Orden ließ Mitte des 18. Jahrhunderts durch Bagnato das barocke *Schloßensemble* bauen, sowie die *Kirche St. Marien*, zu deren Ausgestaltung Franz Joseph Spiegler die Fresken, Joseph Anton Feichtmayr die Altäre und Plastiken, und Francesco Pozzi die Stukkaturen beitrugen.” (Dumont: *Bodensee*). Vgl. S. 32

[www.mainau.de](http://www.mainau.de)

[www.barockstrasse.de](http://www.barockstrasse.de)

**Merdingen**, westlich von Freiburg im Breisgau, Baden-Württemberg

*Pfarrkirche St. Remigius*

Die zum Deutschen Orden gehörende Kirche wurde 1738-41 von Bagnato neu gebaut und von Pozzi mit Stukkaturen ausgeschmückt. Die Fresken schufen, wie in Mainau, F.J.Spiegler und die Stuckmarmoraltäre J.A. Feichtmayr. Hermann Brommer schreibt im Kirchenführer über das “Barockjuwel am Tuniberg”: “Für die während des 18. Jahrhunderts in einfachen persönlichen Verhältnissen lebenden Einwohner muß ihre neue Pfarrkirche ein Stück Himmelreich auf Erden gewesen sein. Es wurden überragende Meister aus Oberschwaben und dem Bodenseegebiet herbeigeholt, um einen Barockbau zu schaffen, der unter den Landkirchen des Breisgaus einmalig ist. Daß sich so auserlesene Künstler wie F. Pozzi, F.J. Spiegler, J.A. Feichtmayr und J.Ch. Wentzinger zum Werk hinzugesellten, würde allein schon genügen, um den besonderen Rang der Merdinger Remigiuskirche zu unterstreichen.”

[www.merdingen.de](http://www.merdingen.de)



Merdingen, Stuckdekor in der Pfarrkirche

***Obermarchtal*** an der Donau, Baden-Württemberg

Die ehemalige Prämonstratenser-Reichsabtei präsentiert sich als vorzüglich erhaltene barocke *Klosteranlage*. Nach der Auflösung 1803 ging sie in den Besitz der Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg über und wurde 1973 vom Bistum Rottenburg erworben. Seither wird sie als Lehrerakademie der Diözese genutzt.

Die Ausschmückung der Abtei gehört zu Pozzis besten Arbeiten. "Im Ostflügel Refektorium, festlicher Barocksaal mit Rokokostuck, von zahlreichen Spiegeln durchsetzt, sowie Gemälden von Giuseppe Appiani, 1750. Die Bibliothek über dem Refektorium mit stuckierten Kartuschen, Türverkleidungen und Supraporten von Francesco Pozzi, unvollendet." (Dehio, Baden-Württemberg II). Vgl. S. 34

[www.obermarchtal.de](http://www.obermarchtal.de)

***Obernheim***, zwischen Rottweil und Sigmaringen, Baden-Württemberg

*Pfarrkirche St. Afra*

Von Bagnato 1753-55 errichtet. 1923 wurde die Kirche vergrößert und Bagnatos Bau als Querschiff übernommen. "Durch diese Einbeziehung als Querschiff in das neue Raumgebilde konnte die alte Barockkirche als künstlerisches Kleinod erhalten werden. Die Deckenfresken des kurmainzischen Hofmalers Appiani werden ergänzt durch hervorragende Stuckarbeiten von Francesco Pozzi." (zit. aus der Webseite)

[www.obernheim.de](http://www.obernheim.de)

***Radolfzell***, Landkreis Konstanz, Baden-Württemberg

*Pfarrhaus*

1740-41 von Bagnato errichtet. Es ist anzunehmen, daß der Stuck in den Repräsentationsräumen von Francesco Pozzi stammt. Ebenso die zwei Räume mit Bandelwerk-Stuckdecken aus der Bauzeit im *Amtshaus der Dompropstei Konstanz* (Seestr. 27), das 1740 von Bagnato entworfen wurde.

[www.radolfzell.de](http://www.radolfzell.de)

***Seekirch***, Landkreis Biberach, Baden-Württemberg

*Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt*

Kanzel von Francesco Pozzi.

[www.seekirch.de](http://www.seekirch.de)

## **Solothurn, Kanton Solothurn, Schweiz**

### *St. Ursen-Kathedrale*

Der letzte Arbeitsort Francescos war die Kathedrale in Solothurn. Bereits 1763 hatte man ihn um Pläne für den Umbau gebeten. Zur Unterstützung zog er seinen Freund, den Architekten Gaetano Matteo Pisoni aus Ascona heran. In einem Brief aus Solothurn von 1763 wird Pozzi versichert, daß man ihm für alle Stuckarbeiten den Vorzug geben werde. In der Tat erfolgte die Ausführung 1768-71, jedoch in erster Linie von den Söhnen Giuseppe und Carlo Luca Pozzi: der gesamte Stuckdekor, die elf Altäre und die Kanzel. Dazu ließ Francesco 15 verschiedene Marmorarten aus Italien kommen. Sohn Domenico Pozzi malte die drei Deckenmedaillons.



St. Ursen-Kathedrale, Solothurn

Es war wohl nicht nur das fortgeschrittene Alter, das Francesco dazu bewegte, seinen Söhnen den Vortritt zu lassen. Vielmehr tendierte der künstlerische Geschmack bereits zur Abkehr von der üppigen barocken Verzierung, hin zu den klareren, strengeren Formen des Klassizismus. Aus der erhaltenen Korrespondenz zwischen Giuseppe und Carlo Luca geht hervor, daß ihnen dieser neue Stil wesentlich mehr zusagte.



---

St. Ursen-Kathedrale, Solothurn

Aus Tessiner Sicht enthält die - übrigens liebevoll gepflegte und autofreie - Altstadt von Solothurn noch ein anderes Juwel: die Jesuitenkirche. Es waren die Brüder *Giacomo, Giovan Battista* und *Pietro Neuroni* aus Riva San Vitale, die 1686-88 den ganz in Weiss gehaltenen Innenraum mit phantasievollen plastischen Stukkaturen schmückten.

[www.stadt-solothurn.ch](http://www.stadt-solothurn.ch)

***St. Peter im Schwarzwald***, Baden-Württemberg

“Die jetzt noch vollständig erhaltene barocke Klosteranlage mit ihrer Rokoko-Bibliothek ist eine der schönsten und bekanntesten im ganzen süddeutschen Raum. Der begnadete Vorarlberger Baumeister Peter Thumb war der Architekt, Spiegler malte die Deckenfresken und Clerici stuckierte den Bau. Feichtmayr schuf die Kolossalstatuen der Stifterfamilie.” (zit. aus der Webseite). Heute dient das Kloster als Priesterseminar.

Ob Francesco Pozzi in den Jahren 1727-29 tatsächlich ein Mitarbeiter von Giovan Battista Clerici aus Meride war, müßte noch durch Archivforschungen oder Stilvergleiche abgeklärt werden. Vgl. S. 21

[www.st-peter-schwarzwald.de](http://www.st-peter-schwarzwald.de)

***Unterwachingen***, zwischen Ulm und Sigmaringen, Baden-Württemberg

Die Pfarrkirche gehörte einst zum Kloster Obermarchtal. Die Stukkaturen wurden 1754-56 von Francesco Pozzi und seinem Sohn Giuseppe ausgeführt, die stuckierte Kanzel entwarf Bagnato (Inscription). Dies war wohl die letzte Arbeit vor Francescos Rückkehr nach Castel San Pietro im Jahre 1756.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Unterwachingen>

## Verwendete Literatur (Auswahl)

- *Arte e Artisti dei Laghi Lombardi*, 2 Bd., Como 1959-1964
- Beard, Geoffrey: *Stuck. Die Entwicklung plastischer Dekoration*, Schuler Verlag, Herrsching b. München, 1983
- Dehio, Georg: *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg II*, Deutscher Kunstverlag, Berlin 1997
- Gubler, Hans Martin: *Johann Caspar Bagnato und das Bauwesen des Deutschen Ordens in der Ballei Elsaß-Burgund im 18. Jh.*, Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1985
- Heyer, Hans-Rudolf: *Francesco Pozzi, der Stukkateur der Domkirche von Arlesheim und der St.-Ursen-Kirche in Solothurn*. In: "Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte", 1965/66, Heft 1
- Kirchenführer Beuroner Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg: *Altshausen; Lindau*
- Kirchenführer Schnell & Steiner, Regensburg: *Arlesheim; Insel Mainau; Mering*
- Kirchenführer der GSK, Basel: *Kathedrale St.Ursen, Solothurn; Jesuitenkirche in Solothurn*
- Martinola, Giuseppe: *I Pozzi di Castello*, Sonderdruck aus dem "Bollettino Storico della Svizzera Italiana", Nr. 1, Bellinzona 1945
- Martinola, Giuseppe: *Lettere dai paesi transalpini degli artisti di Meride e dei villaggi vicini*, Ed. dello Stato, Bellinzona 1963
- Martinola, Giuseppe: *Le maestranze d'arte del Mendrisiotto in Italia nei secoli XVI-XVIII*, Ed. dello Stato, Bellinzona 1964
- Matthey, Werner v.: *Francesco Pozzi, ein Tessiner Künstler in Oberschwaben*. In: "Denkmalpflege in Baden-Württemberg", Freiburg i.Br. 1963, Heft 1
- Medici, Mario: *I Pozzi Artisti di Castel S. Pietro*, Bollettino Storico della Svizzera Italiana, Heft 2 und 4, 1946
- Mühleisen, Hans-Otto, Hrsg.: *St. Peter im Schwarzwald*. Schnell & Steiner, München 1977
- Müller, Maximilian und Aßfalg, Winfried: *Ehemaliges Prämonstratenserstift Marchtal*. Hrsg. Kath. Kirchengemeinde, Obermarchtal 1998
- Platen, Amelie v.: *Die ehemalige Deutschordenskirche St. Marien auf der Insel Mainau. Zur Ikonographie der Innenausstattung*. Magisterarbeit Univ. Tübingen 2002
- Stadt Bischofszell, Hrsg.: *Das Rathaus in Bischofszell. Zum Abschluß der Restaurierung von 1977-1980*
- Stadtpfarramt Lindau, Hrsg.: *Stiftskirche und Damenstift zu Lindau im Wandel der Zeiten*, 2002

## Neuere Publikationen in italienischer Sprache über Künstler der Familie Pozzi

- Agustoni E., Proserpi I., *Decorazioni a stucco del XVII secolo in edifici religiosi del Sottoceneri: cambiamenti, evoluzioni, ripetitività e influenze*, in “Rivista svizzera d’Arte e Archeologia”, n. 1, 1989, pp. 3-14.
- Agustoni E., Proserpi I., *Decorazioni a stucco del Settecento nel Luganese e nel Mendrisiotto*, in “Arte + Architettura in Svizzera”, 1995, 3, pp. 270-285.
- Gilardi A., *Il pittore Domenico Pozzi di Castel San Pietro (1745-1796)*, borsa di ricerca inedita per il Dipartimento dell’Istruzione e della cultura del Canton Ticino, 1993-1996.
- Gilardi A., *Pozzi Domenico*, ad vocem, in “Dizionario biografico dell’arte svizzera”, 2 voll., Istituto Svizzero di Studi d’arte, Zurigo - Losanna, 1998.
- Gilardi A., *Domenico Pozzi da Castel San Pietro (1745-1796)*, in “Nuovi Studi”, n. 11, 2005, pp. 277-282.
- Proserpi I., *L’attività degli stuccatori Pozzi di Castel San Pietro in alcune regioni nordalpine*, in “I nostri monumenti storici”, 1987, n. II, pp. 266-275.
- Proserpi I., *Pozzi Francesco*, ad vocem, in “Dizionario biografico dell’arte svizzera”, Zurigo - Losanna, 1998.
- Ossanna Cavadini N., *Simone Cantoni architetto*, Milano 2003.

## Archive:

- Archivio di Stato del Canton Ticino (ASTi), Bellinzona
- Archivio diocesano di Lugano, Curia vescovile
- Archivio parrocchiale di Bruzella
- Archivio parrocchiale di Castel San Pietro
- Archivio comunale di Castel San Pietro

## Bildnachweis

Titelblatt	Das von Domenico Pozzi gemalte Porträt Francesco Pozzis wurde freundlichlicherweise von Herrn Giancarlo Poncini, Ascona, zur Verfügung gestellt
Seite 10	R.Toman, Hrsg.: <i>Die Kunst des Barock</i> . Könemann Verlag, Köln 1997
12	J. Minkevicius: <i>The Art of Lithuanian Churches</i> . R. Paknio Leidykla, Vilnius 2001
13	N. Navone, L. Tedeschi: <i>Dal mito al progetto</i> . Academy Press, Mendrisio 2004
14	A. Guthauser, Castel San Pietro
18	Tipo Print, Mendrisio
19	R.E. Kuhn: <i>Der Thronsaal der himmlischen Herrlichkeit. Das Lebenswerk des Stukkator-Architekten Giovanni Pietro Magno im Würzburger St. Kiliansdom</i> . Pro Arte Publikation, Würzburg 1981
20	M. Karpowicz: <i>Baldasar Fontana</i> . Fondazione Ticino nostro, Lugano 1990
25	H.M. Gubler: <i>Joh.C. Bagnato</i>
28	R. Zumbühl, Arlesheim
29-31	Kirchenführer Altshausen
32	H.M. Gubler: <i>Joh.C. Bagnato</i>
33	Kirchenführer Mainau
34, 36	<i>Ehemaliges Prämonstratenserstift Marchtal</i>
37	Staatsarchiv Bellinzona, Fondo Oldelli, parte IV, sc. 25
38, 39	<i>Das Rathaus in Bischofszell</i>
40	U. Stevens
41	Hélène Fuchs-Odin, Brienz
43	Kirchenführer Arlesheim
44-46	R. Zumbühl, Arlesheim
52	S. Scilacci, Mendrisio
56, 57	Brief dank A. Gilardi, Mendrisio
58	K.W. Frommeyer, Beuggen
61	Gemeinde Hitzkirch
62	<i>Stiftskirche und Damenstift zu Lindau im Wandel der Zeiten</i>
62	Archivauszug dank W. Schlegel, Lindau
63	H. Brommer, Merdingen
65, 66	U. Stevens
Rückseite	R. Zumbühl, Arlesheim

## **Dank**

Mein aufrichtiger Dank gilt allen Personen und Institutionen in Deutschland und in der Schweiz, die Bildmaterial und wertvolle Informationen zur Verfügung gestellt haben. Manche griffen spontan zur Kamera, forschten in den Archiven oder sandten lokale Publikationen, die einen Eindruck vom heutigen Zustand der Arbeiten Pozzis vermitteln. Besonderer Dank gebührt Anastasia Gilardi für ihre Beiträge aus Tessiner Archiven. All diese Hilfe hat es ermöglicht, die Persönlichkeit und das Wirken eines typischen Wanderkünstlers des 18. Jahrhunderts wieder zum Leben zu erwecken.

Castel San Pietro, Juli 2007

